



Familienbildung in NRW

Ein starker Bündnispartner für Familien in Nordrhein-Westfalen

Eine Bestandsaufnahme der Landesarbeitsgemeinschaften
der Familienbildung in NRW 2014



INHALT

VORAB: DANKE!	4
EINLEITUNG	5
FAMILIENBILDUNG IST: EIN GRUNDRECHT FÜR ALLE	5
EXKURS	12
STÄRKEN/LEISTUNGEN	18
FAMILIENBILDUNG BILDET DEN RAHMEN FÜR LEBENSBEGLEITENDES LERNEN	19
ELTERNSTART NRW	20
WEGWEISEND: PRAXIS UND PROJEKTE DER FAMILIENBILDUNG VOR ORT	22
PRAXIS 1 Aufsuchende Bildungsbegleitung	23
PRAXIS 2 Väter auf der Reise zur Schatzinsel	24
PRAXIS 3 BILDUNG(S)GESTALTEN von unten entwickeln	25
PRAXIS 4 Flüchtlingshilfe mit Finanzierungsvorbehalt	26
FAMILIENBILDUNG BRINGT SICH EIN: NETZWERKE UND KOOPERATIONEN	31
PRAXIS 5 Auf gute Nachbarschaft	34
PRAXIS 6 Regional ist ideal	35
PRAXIS 7 Betriebliche Pflegelotsen	37
EFFEKTE	40
FAMILIENBILDUNG IST NOTWENDIGER DENN JE!	41
HERAUS/FORDERUNGEN	46
1 Finanzielle Rahmenbedingungen in der Familienbildung	47
2 Marketing von Werbung bis Weiterempfehlung	51
3 Personalmanagement & Organisation	53
UPDATE/FAMILIENBILDUNG 2020	57
LITERATUR	58
IMPRESSUM	59

VORAB: DANKE!

54 Familienbildnerinnen und Familienbildner in Nordrhein-Westfalen sind 2014 der Einladung gefolgt, gemeinsam das Arbeitsfeld der Familienbildung zu beschreiben. Was kann Familienbildung? Was leistet sie? Welche Merkmale und Methoden kennzeichnen ihre Arbeit und Angebote an den 154 Standorten der Familienbildung in NRW? Welche Rahmenbedingungen braucht sie? In der vorliegenden Broschüre zeigen die Fachleute der Familienbildung die Leistungen und Stärken, benennen Effekte ihrer Arbeit und formulieren Voraussetzungen der gesellschaftlich notwendigen Weiterentwicklung des Arbeitsbereiches.

Bedarfsgerechte Grundstrukturen, Planungssicherheit, Angebotsförderung, Ressourcen für die vielfältige Netzwerkarbeit oder die Bindung von Fachpersonal standen auf der Tagesordnung von Workshops und 15 Arbeitsgruppentreffen. Mit Impulsen, Texten, Diskussionsbeiträgen und der Workshop-Teilnahme bringen die Familienbildnerinnen und Familienbildner der Familienbildung in NRW die Zukunftsdiskussion entscheidend voran. Danke! Ihre Impulse und Texte sind Grundlage der vorliegenden Bestandsaufnahme.

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe
des Innovationsprojektes der Landesarbeitsgemeinschaften
der Familienbildung in NRW



FAMILIENBILDUNG IST: EIN GRUNDRECHT FÜR ALLE

Die Einrichtungen der Familienbildung in NRW arbeiten mitten in der Gesellschaft. Sie sind gemeinwohlorientiert, gesetzlich anerkannt und zertifiziert, Teil der gesellschaftlichen Realität und ihrer Entwicklungen – und werden von diesen sowie den ökonomisch und politisch gesetzten Rahmenbedingungen beeinflusst. Wenn der Zusammenschluss der anerkannten Familienbildungseinrichtungen nachfolgend verkürzt als »Familienbildung« bezeichnet wird, so liegt das vor allem an der besonderen Vielfalt dieser Einrichtungen. Sie sind in kommunaler, kirchlicher, wohlfahrtsverbandlicher bzw. freier Trägerschaft. Sie unterscheiden sich in der Ausrichtung auf die jeweils vorgefundene Zielgruppe im nahen Sozialraum. Daran anknüpfend sind methodische oder inhaltliche Varianten im Gesamtbild von Familienbildung in NRW erkennbar. Gemeinsam ist den in den Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW zusammengeschlossenen Einrichtungen ihr Selbstverständnis: Sie sind Impulsgeber und Gestalter für individuelle und gesellschaftliche Entwicklungen. Sie betrachten ihren Adressaten »Familie« als die Keimzelle unserer Gesellschaft, die den Rahmen für das Aufwachsen der jüngeren Generationen bietet. Dabei stehen die Bezüge »in« und die Auseinandersetzungen »mit« der Gesellschaft ebenso im Fokus wie die persönlichen Entwicklungen und Interaktionen der einzelnen Familienmitglieder selbst. Mit ihrer umfänglichen Sicht auf »Care«-Beziehungen zwischen Menschen und ihrer ganzheitlichen biografischen Sicht auf Bildung und Lebensgestaltung geht Familienbildung in der Praxis weit über den Fokus von Erziehungsarbeit durch »die Eltern« und Erziehungsphasen familiärer Systeme »mit minderjährigen Kindern« hinaus.

Familienbildung versteht sich als lebensbegleitendes Unterstützungssystem »von der Wiege bis zur Bahre«. Alltagsbewältigung, Bindungs- und Beziehungsfragen, persönliche Orientierung, Bildung in und außerhalb formaler Konzepte und Strukturen werden in den Blick genommen. Aktuelle und vorsorgende Kompetenzbildung, Teilhabe und demokratisches Engagement, Erziehung in Familie und Institutionen, Geschlechter- und Generationsprozesse, Sozialraumentwicklung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Integration und Diversität, Pflege, Gesundheit, Medien und Leben im Alter sind weitere Themenbereiche. Als System verstanden steht diese Umfänglichkeit nicht nur hinter jedem einzelnen Kontakt, hinter jedem Angebot der Familienbildung, sie prägt gleichermaßen auch die als »Familienbildner/-innen« handelnden Menschen selbst. Diese weit über das Einzelangebot hinausreichende fachliche, kommunikative und menschliche Professionalität und Haltung ist Ausdruck vielfältiger interaktiver Prozesse mit einer kontinuierlichen Selbst-Lerner-Disposition, die sich auch in der Prozessoffenheit und Dialogorientierung der Familienbildung widerspiegeln.

Der folgende Text zeigt das Selbstverständnis von Familienbildung¹, beschreibt die Wirksamkeit und die Rahmenbedingungen.

Familienbildung versteht sich als professionelle unterstützende Leistung mit der gesellschaftspolitischen Zielsetzung, Familien ein »gutes Leben« zu ermöglichen. Sie unterstützt und begleitet Familie als Lebensform, in der Menschen füreinander Verantwortung übernehmen und füreinander sorgen. Sie verfolgt einen zukunftsgerichteten und an den Stärken und Kompetenzen von Familien orientierten systemischen Ansatz und wirkt dort, wo Familie anzutreffen ist. Familienbildung ist ein gemeinwohlorientiertes, nichtstaatliches System im Non-Profit-Bereich. Sie unterstützt und ergänzt in konstruktiver wie kritischer Form die Familienpolitik des Staates und des Bundeslandes als Hauptverantwortlicher für die positiven Lebensbedingungen von Familien. Familie ist ein grundlegender Bestandteil der Gesellschaft. Sie wird unterschiedlich gelebt und verändert sich auch im Verlauf von Biografien. Familie ist hinsichtlich ihrer Rolle, der an sie gestellten Ansprüche und der ihr gewährten öffentlichen Unterstützung vielfältigen Veränderungen unterworfen. Dies eröffnet Familien einerseits Perspektiven und Spielräume, stellt sie andererseits vor neue Herausforderungen und führt damit auch zu Verunsicherungen. Orientierung in komplexen Wertesystemen, eine gelingende Gestaltung von verlässlichen Beziehungsstrukturen, beruflich bedingte Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen, Bewältigung von Krisen, schwere Erkrankung oder Tod (eines Angehörigen), Trennung, Arbeitslosigkeit, familiäre Sorge

1 Die nach Weiterbildungsgesetz NRW anerkannten Einrichtungen der Familienbildung sind in NRW in folgenden Landesarbeitsgemeinschaften organisiert:

- Arbeitsgemeinschaft Evangelische Familienbildung Westfalen und Lippe
- Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten und -werke im Rheinland
- Kommunale Familienbildung NRW
- DRK-Landesarbeitsgemeinschaft Familienbildung NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW e.V.
- Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungsstätten im Paritätischen NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft Familien- und Weiterbildung der Arbeiterwohlfahrt in NRW

um benachteiligte, pflegebedürftige oder behinderte Familienmitglieder sind hier nur einige Beispiele. Die Angebote der Familienbildung greifen die jeweiligen Lebenssituationen auf und berücksichtigen die unterschiedlichen sozialen Milieus. Diesem Selbstverständnis entsprechend fördern sie Austausch und Reflexion, Selbstlern- und Selbsthilfeprozesse, sind vielfältig, visionär und inklusiv.

Familienbildung ist ein Grundrecht für alle

Familienbildung ist ein gesellschaftspolitisches Handlungsfeld, das kontinuierlich und flexibel auf die Herausforderungen und Chancen der sich stetig wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Zusammenleben in Familien ausgerichtet ist. Die Bezüge im SGB VIII und im Weiterbildungsgesetz NRW dokumentieren die öffentliche Verantwortung zur Umsetzung dieses Anspruchs.

In der Begleitung und Gestaltung von Entwicklungsprozessen von Menschen in familiären Kontexten, von erziehungsrelevanten Personen, von Bildungs- und Erziehungsinstitutionen und ihren Übergängen, von öffentlichen und politischen Bildern und Rahmenbedingungen verbindet Familienbildung ständig Herkunft, Gegenwart und Zukunft der Menschen zu Alltagskompetenzen mit Orientierung auf ein »gutes Leben« für alle Erwachsenen und Kinder.

Die lebenslagenbezogene Sicht auf Bildung

Das ganzheitliche Selbstverständnis (Bildung für alle) und der vom Menschen ausgehende innovative, ressourcenorientierte Bildungsbegriff drücken sich in einer allseitigen »Zielgruppen«-Orientierung und einem umfangreichen Themenkanon sowie in einem persönlichen Umgang und einer fachlichen Haltung aus, in denen die einzelnen Menschen als subjektive Akteure und Konstrukteure ihres Lebens, ihrer Entwicklung (auch Bildung/Weiterbildung) und der Gestaltung ihres Zusammenlebens begriffen werden. Hierbei schafft Familienbildung auch Lernräume für Menschen, die negative Erfahrungen in Regel(schul)systemen gemacht haben. Sie berücksichtigt unterschiedliche Bildungskulturen im Kontext der jeweiligen Lebenszusammenhänge. Die verfügbaren Handlungsmöglichkeiten sollen zu einer autonomen Lebensführung in sozialen Zusammenhängen optimiert und mit weiteren zu Resilienz-Ressourcen ausgebildet werden.

In Kooperationen mit vielfältigen Netzwerkpartnern erweitert Familienbildung fortschreitend ihre Zugänge zu unterschiedlichen Lebensräumen und sucht dabei als lernende Organisation, ihre Fachlichkeit, ihren Adressatenbezug und ihre Wirksamkeit zu erhöhen.

! Familienbildung steht für einen breiten ganzheitlichen Bildungsbegriff, offene und gebundene Bildungsformen, informelles Lernen und Begegnungen in Bildungsprozessen auf Augenhöhe.

Alltagsbildung für Familien

Die tägliche Neu-Konstruktion von Familie als sozialem Gefüge erfordert von allen Beteiligten in hohem Maße soziale und alltagspraktische Kompetenzen. Die Gestaltung der Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren Kindern, die Erziehung und Versorgung, die Alltagsgestaltung sowie die Sicherstellung der materiellen Lebensgrundlage von Familie durch Erwerbsarbeit oder auch Transferleistungen stellen vielfältige und permanente Herausforderungen an die Akteure. Grundfähigkeiten wie Bindungsfähigkeit, Haushaltsführung, Gesundheitsfürsorge, Zeitmanagement oder Entwicklungsförderung werden hier benötigt. Die anerkannten Einrichtungen der Familienbildung in NRW folgen mit ihren Angeboten dem sozialräumlichen und aufsuchenden Ansatz des lebenslangen Lernens mit dem Schwerpunkt auf bestimmte Lebens- und Familiensituationen, insbesondere Elternschaft. Im Rahmen der Familienbildungsarbeit können Eltern Kohärenz, Werteorientierung und die Aufarbeitung eigener Bildungs- und Lebensbiografien erwerben bzw. bewältigen, ohne dabei auf Autonomie und Freiwilligkeit verzichten zu müssen. Solche präventiven Unterstützungsangebote wirken umso besser, je früher von ihnen Gebrauch gemacht wird.

Familien leben in der Mitte einer technisierten und medialen Wissensgesellschaft. Erwachsene wie Kinder sind dabei Teil und Teilnehmer/-innen der öffentlichen Bildungseinrichtungen. Sie sollen dort eine Grundausstattung an Wissen und Lerntechniken erhalten, mit der sie dann selbstständig ihr (Erwachsenen-)Leben gestalten können. Allerdings arbeitet das Gesamtbildungssystem noch daran, Kindern ein individuelles, ganzheitliches und chancengleiches Lernen unabhängig von der sozialen Herkunftsprägung zu ermöglichen.

Familien sehen sich immer wieder einzelnen Bereichen des Bildungs- und Ausbildungssystems mit eigenen Logiken und Anforderungsprofilen gegenüber, denen sie »für sich und ihre Kinder« gerecht werden und deren Übergänge (Transitionen) sie zumeist allein bewerkstelligen sollen. Hier unterstützt Familienbildung. Sie versucht diese Lebensphasen vielfältig zu begleiten und lädt Eltern ein, die Etappen und Übergänge gemeinsam zu gestalten.

LEGENDE



Kernsatz



Hinweis auf weiterführende Informationen



Exkurs



Erfolgreiche Beispiele aus der Praxis

Familienbildung als Netzwerker in Sozialräumen

Die Gesellschaft ist geprägt von einer Vielfalt und Flexibilität hinsichtlich unterschiedlicher Familien-Lebens-Formen. Unterschiede betreffen nicht nur die Herkunft und Kultur der Bevölkerung und die sozio-kulturelle Struktur der Sozialräume und Wohnquartiere. Auch die Kluft zwischen arm und reich, »in« und »out« sowie der Zugang zu Bildung und anderen Ressourcen verändern sich ständig. Diese Priorisierung von Konkurrenzdenken hat nachhaltigen Einfluss auf jeden einzelnen Menschen – nicht zuletzt in seiner Rolle in Familiensystemen. Familienbildung greift all diese Entwicklungen in ihren Bildungsangeboten auf. Sie ist Lobbyistin für Familien und leistet ihren Beitrag zu positiven Lebensbedingungen für Familien auf individueller und gesellschaftlicher Ebene.

Familienbildung versucht, Menschen aus verschiedenen und unterschiedlichsten Lebenssituationen und Kulturkreisen zusammenzubringen und den Reichtum der Vielfalt als konstruktive Triebkraft für Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu nutzen.

Die Einrichtungen der Familienbildung sind dabei auch auf unterschiedliche Bedarfe in ländlichen und urbanen Regionen eingestellt und haben es sich zur Aufgabe gemacht, alle Bevölkerungsschichten zu erreichen. Die Maßnahmen reichen von mobilen Angeboten in dezentralisierten Regionen bis hin zu kulturspezifischen Aktivitäten für schwer erreichbare Mitbürger/-innen in städtischen Segregationsräumen. Immer neue Ideen für Angebotsformen sowie vielfältige Kooperationen unterstützen diese Entwicklung. Familienbildung ist es ein wichtiges Anliegen, Familienförderung als gesellschaftlichen Zukunftsfaktor zu stärken.



Familienbildung ist von ihrem Selbstverständnis, mit ihrem systemischen Ansatz der Partizipation und Lerngelegenheiten und ihrer Expertise ein geborener Netzwerkkordinator im Sozialraum.

Rahmenbedingungen der Familienbildung in NRW

Mit ihren Wurzeln in den beiden fachpolitischen Bereichen »Jugendhilfe« und »Weiterbildung« leistet Familienbildung einen wichtigen Beitrag zur Prävention und vor allem Partizipation.

Die gesetzlichen Grundlagen für die Arbeit der Familienbildung sind insbesondere im Weiterbildungsgesetz (WbG²) NRW und dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG = SGB VIII) festgehalten. Diese Gesetze bieten eine zuverlässige Grundlage für die Ausrichtung und Entwicklung der Eltern- und Familienbildung in NRW.

2 WbG: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Weiterbildung/Weiterbildungsgesetz/WbG.pdf>;
KJHG: <http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/1.html>, insbesondere: <http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/16.html>.

Zusätzliche Rechtsquellen sind die Förderrichtlinien des Familienministeriums sowie der Handlungsleitfaden, in dem die Kriterien für die Förderung beschrieben sind.

Das WbG NRW bildet die Grundlage für die Anerkennung und Förderung von Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung sowie für deren Bildungsmaßnahmen, indem es das Recht auf Weiterbildung (§ 1) und die Inhalte der Weiterbildung (§ 3) beschreibt. Darüber hinaus gibt es die Rahmendaten für die Organisation der Weiterbildung vor (§ 8), indem es die Förderparameter (Stelle, Unterrichtsstunde, Teilnehmertag, durchschnittliche Teilnehmerzahl) festlegt. Für die inhaltliche Bestimmung hinsichtlich der förderfähigen Maßnahmen der Eltern- und Familienbildung dient der § 11.2 WbG, in dem auch auf das KJHG verwiesen wird. Für die Bestimmung der Höhe der Förderung der Familienbildung ist im Wesentlichen der § 16 relevant.

Im KJHG ist der Gesamtkontext des Gesetzes, wie er in den §§ 1 und 80 beschrieben ist, für die Familienbildung relevant. Im § 16 ist die Familienbildung genannt. Demnach sind die spezifischen Aufgaben »Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten.« In den letzten Jahren neu hinzugekommen ist, dass in Abs. 3 auf die »Frühen Hilfen« verwiesen wird. Familienbildung ist ein wichtiger Akteur in den auf kommunaler Ebene aktiven Netzwerken der Frühen Hilfen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen haben die freien Träger der Weiterbildung und Jugendhilfe ein Recht auf eine selbständige Lehrplangestaltung, die nach den Kriterien von WbG (§ 4.2, 3) und KJHG (SGB VIII, Artikel 1, § 3, 1) erfolgt. Diese Kriterien stecken den formalen und inhaltlichen Rahmen von Familienbildung ab. Konkrete Themenauswahl, Kurskonzepte, Methoden und Arbeitsformen sowie die allgemeine Werteorientierung einer Einrichtung sind autonom.

In NRW stellen die Träger der Familienbildung rund ein Viertel aller der nach dem WbG anerkannten Weiterbildungseinrichtungen und beziehen mit 14 Mio. Euro etwa ein Siebtel der hierfür bereitgestellten gesetzlichen Fördermittel. Die Förderung des Landes bildet einen fundamentalen Teil der Gesamtfinanzierung für Eltern- und Familienbildung. Weitere notwendige Finanzierungsbausteine sind Stiftungsmittel, Spenden oder Kollektenmittel.

Alle anerkannten Einrichtungen der Weiterbildung sind gefordert, ihr Bildungsangebot bedarfsorientiert zu gestalten, teilnehmergerecht zu bewerben, sich auf dem Markt gegenüber anderen Anbietern und Aktivitäten zu behaupten und ihre Existenz und ihr Bestehen sicherzustellen. Drittmittel – vor allem Bundes-, Landes- und kommunale Mittel – sind von den jeweiligen Haushaltslagen abhängig, was sie bedingt planbar macht und nicht selten eine finanzielle »Risikobereitschaft« von den Trägern der Einrichtungen verlangt. Nur wenige Träger haben die Möglichkeit, ihre Einrichtungen mit Eigenmitteln zu unterstützen. Somit steckt Familienbildung in dem Dilemma, auf der einen Seite einen gesetzlichen und gesellschaftlich notwendigen Auftrag zu haben und

auf der anderen Seite mit eng geführten finanziellen Ressourcen Haushalten zu müssen. Diese Situation bindet viel personelle Kraft in den Einrichtungen. Der Aufwand für das stete Ausloten von Kosten und Refinanzierung der Angebote sowie die finanzielle Sicherstellung der Gesamteinrichtung nehmen in gleichem Maße zu, wie rasante gesellschaftliche Veränderungen eine hohe Reaktionsleistung von Familienbildung fordern. Trotzdem gewährleisten alle anerkannten Familienbildungseinrichtungen in NRW eine hohe Qualität ihrer Bildungsarbeit, die seit Jahren über anerkannte Qualitätsmanagementsysteme zertifiziert ist. Regelmäßige externe (Re-)Zertifizierungen dokumentieren, dass sich Familienbildungseinrichtungen systematisch und kontinuierlich fachlich weiterentwickeln und die Bedürfnisse ihrer Zielgruppen in den Mittelpunkt stellen.

Wirksamkeitsdialog, Gremien- und Lobbyarbeit

Familienbildung ist ein aktiver Teil der Bildungslandschaft(en) in NRW. Sie setzt Akzente für eine zukunftsweisende Familienpolitik. Dazu steht sie in einem ständigen fachlichen Diskurs mit Politik, Verwaltung und Fachöffentlichkeit auf Landes- und häufig auch auf kommunaler Ebene. Die sich ständig wandelnden Bedürfnisse und Herausforderungen für Familien in spezifischen Lebenslagen werden eingebracht und im Sinne einer staatlichen Gesamtverantwortung wird nach Wegen gesucht, sie adäquat zu begleiten und zu unterstützen. Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW beteiligen sich autonom und gemeinsam an den vorhandenen Strukturen im Bereich der Weiterbildung in NRW. Dies sind der Gesprächskreis für Landesorganisationen der Weiterbildung NRW, der Landesbeirat für Weiterbildung sowie die Regionalkonferenzen und die Weiterbildungskonferenz. Darüber hinaus haben sie eigene Diskussions- und Dialogstrukturen geschaffen, in denen sie bei Aufrechterhaltung ihrer Eigenständigkeit konsensfähige Positionen identifizieren, qualitativ weiterentwickeln und gemeinsam nach außen tragen. Dies sind neben der Politik insbesondere der Fachausschuss Familienbildung im Rahmen der wohlfahrtsverbandlichen Strukturen in NRW und der Wirksamkeitsdialog mit dem Familienministerium. Der offensive Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen und der Wunsch nach kontinuierlicher fachlicher Qualitätsentwicklung konkretisiert sich dabei in Innovationsprojekten, die im Rahmen des Wirksamkeitsdialogs seit 2001 aufgelegt werden und deren Ergebnisse systematisch in alle Familienbildungseinrichtungen in NRW implementiert sowie in die Fachöffentlichkeit transferiert werden.



Das Selbstverständnis und die Professionalität der Familienbildung sollten zukünftig in Ausbildung und Wissenschaft praxisorientiert stärker berücksichtigt werden.

Der folgende Exkurs richtet den Blick auf die gemeinsamen Projekte, die u.a. die erfolgreiche Zusammenarbeit der Landesarbeitsgemeinschaften Familienbildung in NRW kennzeichnen.



INNOVATION IN DER FAMILIENBILDUNG – EINE ERFOLGSGESCHICHTE IN NORDRHEIN-WESTFALEN

»Innovation in der Familienbildung: Projekt zur Qualitätsentwicklung als Beitrag der Familienbildungsstätten in Nordrhein-Westfalen zum einrichtungübergreifenden Wirksamkeitsdialog« – so lautete der Titel des Projekts, mit dem die Erfolgsgeschichte der Zusammenarbeit von Familienbildung in Nordrhein-Westfalen begann und bis heute anhält.

Dieses erste Projekt entstand im Kontext der Novellierung des Weiterbildungsgesetzes (WbG) im Jahr 2000. Durch die Änderungen bei der rechtlichen Anerkennung und Finanzierung von Angeboten der Familienbildungseinrichtungen entstand der Bedarf, die Umsetzung für die Familienbildung zu konkretisieren. Durch die doppelte rechtliche Verankerung der Familienbildung ergibt sich die Besonderheit, dass die jeweiligen Einrichtungen je nach regionaler Lage im Anerkennungs- und Förderverfahren einem der beiden Landesjugendämter im Rheinland oder in Westfalen-Lippe zugeordnet sind. Hier ist Familienbildung mit den verschiedenen Angeboten und Diensten der Jugendhilfe vernetzt. Diese Zusammenhänge waren das Motiv, einen eigenständigen fachlichen Wirksamkeitsdialog der Familienbildung mit dem zuständigen Familienministerium zu initiieren. (MGSFF NRW 2004:10) Daraus sind auch die Innovationsprojekte entstanden.

Die trägerübergreifende Zusammenarbeit im Wirksamkeitsdialog und in den Projekten ist eine tragende Säule für die Leistungsfähigkeit der Familienbildung. Sie garantiert zum einen die Berücksichtigung der Trägerpositionen bei der Entwicklung neuer Inhalte, Strukturen und Konzepte und zum anderen den Transfer der Ergebnisse in alle Familienbildungseinrichtungen des Landes NRW.

Folgende Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen arbeiten gemeinsam kooperativ und konsensorientiert im Wirksamkeitsdialog und im Innovationsprojekt zusammen:

- Arbeitsgemeinschaft Evangelische Familienbildung Westfalen und Lippe
- Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten und -werke im Rheinland
- Kommunale Familienbildung NRW
- DRK-Landesarbeitsgemeinschaft Familienbildung NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW e.V.
- Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungsstätten im Paritätischen NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft Familien- und Weiterbildung der Arbeiterwohlfahrt in NRW

Im ersten Innovationsprojekt (2001–2004) standen Zielsetzungen im Vordergrund, die eine nachhaltige Basis für die Innovationsinstrumente installierten und die noch heute ihre Gültigkeit haben. Dazu gehören insbesondere:

- die Fortentwicklung der Qualität der Weiterbildung bezogen auf drängende gesellschaftliche Probleme und im Interesse einer verstärkten Teilnehmerorientierung und
- der Ausbau eines trägerübergreifenden Kommunikationsprozesses über Ziele und Wirksamkeit von Familienbildung. (MGSFF NRW 2004:15)

Ergebnisse von damals bilden die Grundlagen für heute

Durch das erste Innovationsprojekt wurden diese nachhaltigen Prozess- und Dialogstrukturen geschaffen. Der damaligen Arbeitsgruppe gehörten Vertreter/-innen der Landesarbeitsgemeinschaften (LAG) der Träger, des Familienministeriums sowie des Ausschusses für Familienbildungsstätten und Weiterbildung der LAG der Freien Wohlfahrtspflege an. Im Bedarfsfall kamen Vertreter/-innen der Landschaftsverbände hinzu. Die Trägerschaft des Innovationsprojektes wurde beim Paritätischen Bildungswerk³ angesiedelt. Sie werden bis heute inhaltlich von der Steuerungsgruppe, die sich aus den Sprecherinnen und Sprechern der jeweiligen Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung zusammensetzt, getragen.

Ein gemeinsames Produkt der Arbeitsgruppe aus den Anfängen des Wirksamkeitsdialogs ist der Handlungsleitfaden Familienbildung. Er unterstützt die Einrichtungen und Landesjugendämter bei der Anerkennung, der Antragstellung, der Mittelbereitstellung sowie bei den Nachweis- und Prüfungsverfahren. In diesem gemeinsamen Abstimmungsprozess für eine rechtsrelevante Grundlage haben die Partner nicht nur finanzielle Rahmenbedingungen vereinbart, sondern auch inhaltliche Themenfelder der Familienbildung in einem Auswertungsraster nach thematischen Schwerpunkten festgehalten. Mit Hilfe dieses Rasters werden im Rahmen des Verwendungsnachweises die Angebote der Familienbildung nach Themengruppen erfasst. Durch dieses Instrument wird ein Monitoring der Familienbildungsangebote ermöglicht.

3 heute: Paritätische Akademie NRW

Lebensphasen/ Biografische Übergänge	Lebensbereich/ Lebenszusammenhänge	Gesellschaftliche Herausforderungen
<ul style="list-style-type: none"> • Partnerschaft/ Lebens-/Familienplanung • Schwangerschaft/Geburt • Elternschaft/Elternkompetenz • Zusammenleben der Generationen • Berufliche Neuorientierung nach der Elternzeit • Sterben/Tod/Trauer 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitszeit/Familienzeit/ Arbeitswelt • Kindergarten/Schule • Behinderung/Krankheit • Ethik/Religion/Kirche • Bürgerschaftliches Engagement • Techniken für den Familienalltag/Haushalt • Erhaltung der Gesundheit/ Ernährung • Umwelt/Wohnen/Verkehr • Beziehungsgestaltung/ Kommunikations-, Kooperations-, Konfliktfähigkeit • Hobby/Freizeit/Sport • Kunst/Kultur 	<ul style="list-style-type: none"> • Globalisierung/ Demografischer Wandel • Armut und soziale Gerechtigkeit • Arbeit/Arbeitslosigkeit • Soziale Bindungen/Netzwerke • Familiäre Ersatzleistungen • Diversität von Kinderwelten • Medienkompetenz • Interkulturelles Zusammenleben • Vereinbarkeit von Familie und Beruf • Berufliche Qualifizierung

Auswertungsraster nach thematischen Angebotsschwerpunkten der Familienbildung

In der Broschüre »Zukunft der Familienbildung – Dokumentation eines Innovationsprojekts« sind die vereinbarten Arbeitsfelder, die Grundlagen für den Handlungsleitfaden, der die Vereinbarung zu den detaillierten Förderkriterien beinhaltet, sowie die Fortschreibungsmöglichkeiten des Wirksamkeitsdialogs veröffentlicht.

Familienbildung kooperiert

Das Nachfolgeprojekt hatte zum Ziel, Beispiele von Kooperationen der Familienbildungseinrichtungen im sozialen Nahraum wie Schulen, Kindertageseinrichtungen und Beratungsstellen zu analysieren und sichtbar zu machen sowie Bedingungsfaktoren für Erfolge und Misserfolge zu ermitteln. Das Ergebnis ist eine Broschüre, die eine praktische Arbeitshilfe für Familienbildungseinrichtungen ist. Mit Tipps und Checklisten können hier konkrete Kooperationsvorhaben geplant und umgesetzt werden.

nah dran – Familienbildung in Familienzentren

Nach der politischen Entscheidung, dass die Kindertageseinrichtungen die Kerninstitutionen eines Familienzentrums sein sollen, sah die Familienbildung für sich mögliche Rollen in der Funktion als Impulsgeber, Kooperationspartner und Dienstleister. Nachdem im Vorprojekt die Familienbildung bereits den methodischen Weg für gelingende Kooperationen beschrieben hatte, war es folgerichtig, die Planungsgrundlage mit einem Projekt zu ergänzen, das seinen Schwerpunkt auf inhaltliche Aspekte der Zusammenarbeit mit Familienzentren legt und damit wichtige Impulse für den Kontext Zertifizierung im Rahmen des Gütesiegels Familienzentren liefert. Familienbildung stärkt mit ihren Angeboten im Besonderen den Bereich Bildung für Eltern im Familienzentrum.

KitaStart©

Im Innovationsprojekt KitaStart© wurde das Thema Übergänge aufgegriffen und ein Familienkurs entwickelt, der Eltern insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden Betreuung von Kindern unter drei Jahren dabei unterstützt, den Übergang des Kindes in die Kita bewusst und gelingend zu gestalten. Durch das entwickelte Bildungsangebot werden Eltern sowie Mitarbeitende in Kindertageseinrichtungen und Familienzentren gleichermaßen unterstützt. Mit KitaStart© wurde nicht nur ein zukunftsweisendes methodisches Konzept der Familienbildung ausgearbeitet, sondern auch ein begleitender Weiterbildungskurs für Mitarbeiter/-innen der Familienbildung entwickelt, der regelmäßig angeboten wird und den entsprechenden Bedarf an Qualifizierung der Fachkräfte in der Familienbildung bedient. Dieses Projekt verdeutlicht, wie Familienbildung auf gesellschaftliche Änderungsprozesse reagiert und dort ansetzt, wo Eltern und Institutionen einen Bedarf an Unterstützung bzw. Kooperation anmelden.

Väter im Blickpunkt der Familienbildung

In diesem Projekt stand die Zielgruppe der Väter im Fokus. Vor dem Hintergrund einer sich immer stärker wandelnden Familienstruktur stehen Männer vor neuen Herausforderungen in ihrer Vaterrolle. Familienbildung leistet einen spezifischen Beitrag dazu, Vätern neue Handlungsfelder für Familienengagement zu eröffnen. Welche Angebote Väter benötigen und nutzen; wie der Rahmen solcher Angebote aussehen muss, damit sie von Vätern angenommen werden; welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Kontext Familienbildung und Väter eine fördernde bzw. hemmende Rolle spielen – Antworten, Impulse und gelungene Praxisbeispiele wurden im Praxisleitfaden »Echt stark – Väter in der Familienbildung« veröffentlicht.

Interkulturelle Öffnung der Familienbildung

Familienbildung hat sich über die Themen der Innovationsprojekte hinaus immer auch der interkulturellen Öffnung ihrer Angebote gewidmet. So wurde in Kooperation mit der Fachhochschule Düsseldorf zunächst eine Untersuchung zum Thema »Zuwanderung« durchgeführt. Gegenstand waren sowohl die Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten als auch ihre Zugänge zu Angeboten der Familienbildung. Der darauf basierende Praxisleitfaden »Interkulturelle Öffnung der Familienbildung« beschäftigt sich mit Möglichkeiten der interkulturellen Öffnung von Familienbildungseinrichtungen und bietet dafür praktische Tipps und Handlungsansätze.

Familienbildung während der Grundschulzeit

Die Zielgruppe Eltern von Kindern im Grundschulalter mit ihren spezifischen Anliegen und Problemlagen wurde im Rahmen eines eigenen Innovationsprojektes in den Blick genommen. Dabei wurde erarbeitet, wie Familienbildungseinrichtungen in NRW in nachhaltigen Kooperationen mit Grundschulen zusammenkommen und wie die Zielgruppe bei Eltern von Schulkindern mit Angeboten in der Schule gut erreicht werden kann. Mit den Angeboten sollten Eltern in ihrer Rolle als aktive Mitgestalter/-innen von Grundschule und als Expertinnen und Experten für die Bildung ihrer Kinder gestärkt werden. Im Rahmen des Projekts erschienen drei Handreichungen für die Praxis. Die Broschüre »Familienbildung während der Grundschulzeit – Sorgsame Elternschaft von fünf bis elf« beinhaltet wertvolle Tipps für gelingende Kooperationen mit Grundschulen und zeigt in zahlreichen Beispielen gelingende Familienbildung in Grundschulen. In einer weiteren Handreichung mit dem Titel Im Blickpunkt: »Migration. Eltern stärken – Teilhabe verbessern« gibt Prof. Dr. Veronika Fischer (Fachhochschule Düsseldorf) Praktikern und Praktikerinnen Impulse für die eigene Haltung und Arbeit mit der Zielgruppe Eltern mit Migrationshintergrund.

Und in der Expertise »Familienbildung, Grundschule und Milieu« bringen Prof. Dr. Helmut Bremer und Mark Kleemann-Göhring (Universität Duisburg-Essen) zentrale Ergebnisse des Milieukonzepts auf den Punkt und helfen mit wertvollen Informationen und Analysen, eigene Annahmen in Bezug auf die Bildungsbereitschaft von Eltern unterschiedlicher Milieus selbstkritisch zu hinterfragen.



Die im Artikel genannten

Broschüren stehen zum Download bereit: www.familienbildung-in-nrw.de

Dort gibt es zahlreiche weitere Informationen z. B. zu den Grundlagen für die Arbeit von Familienbildungseinrichtungen, Inhalten von Familienbildungsarbeit, Projekten und Projektbörsen.

Von Meilensteinen und Stolpersteinen ...

Wirksamkeitsdialog und Innovationsprojekte haben der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahren ein neues Gesicht gegeben. Elternarbeit dort, wo Eltern sich aufhalten, ein hohes fachliches Niveau basierend auf neuen Methoden und Themen am Puls der gesellschaftlichen Entwicklung, Kooperationen mit den Kommunen und im sozialen Nahraum, landesweite und trägerübergreifende Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit sind die Ergebnisse dieser Erfolgsgeschichte.

Sie war und ist nur möglich, weil es förderliche Rahmenbedingungen gibt:

- Das Familienministerium fördert den Innovationsprozess durch seine aktive Beteiligung am Wirksamkeitsdialog und durch die Finanzierung der Innovationsprojekte.
- Alle Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung arbeiten gleichberechtigt und konsensorientiert im Aushandlungsprozess zusammen.
- Die Ergebnisse werden von den einzelnen Landesarbeitsgemeinschaften in ihre jeweiligen Familienbildungseinrichtungen transferiert.
- Projektthemen und Ergebnisse werden auf kommunaler und landesweiter Ebene in den politischen und fachlichen Diskurs der sachbezogenen Akteure eingebracht.

Familienbildung ist innovativ

Familienbildung in Nordrhein-Westfalen ist eine Erfolgsgeschichte, die bundesweit Aufmerksamkeit und Anerkennung findet. Sie ist fachlich, methodisch und konzeptionell so aufgestellt, dass sie kompetenter Akteur und attraktiver Kooperationspartner im Kontext der Jugendhilfe und der Weiterbildung ist. Familien haben das Recht auf ein gutes Leben in einer kinder- und familienfreundlichen Gesellschaft. Familienbildung hilft mit, diesem Anspruch in NRW gerecht zu werden. Denn Familienbildung ist ein Grundrecht für alle.

STÄRKEN/LEISTUNGEN



Neue gesellschaftliche Herausforderungen und Perspektiven, demografische Entwicklung oder Veränderungen im Stadtteil erfordern neue Themen: z. B. soziale Benachteiligung, Armut, Integration, Inklusion, veränderte Familienformen, Zusammenarbeit mit Schulen/Unternehmen, Nachhaltigkeit. Familienbildung geht mit. Das ist das Ziel: Teilnehmende sollen eigene Handlungsalternativen und Strategien entwickeln können – in allen denkbaren Kontexten: Familie und Erziehung/Familie und Gesundheit/Haushalt/Kultur/Nachbarschaft. Oft sind Projekte für diese konzeptionelle Ausrichtung Labor und Experimentierfeld – und damit starker Leistungsnachweis für die Praxis von Familienbildung in NRW.

FAMILIENBILDUNG BILDET DEN RAHMEN FÜR LEBENSBEGLEITENDES LERNEN

Alles, was die Alltags- und Lebensbewältigungskompetenz von Familien stärkt, ist Familienbildung: alles, was Familie gut tut, Begegnung, Beratung, Anregung, Lernen, Unterstützung, Ausgleich, Erholung oder Austausch. Immer live und in der Gemeinschaft wirkt Familienbildung mit ihrem ganzheitlichen Bildungsansatz, lebenswelt- und alltagspraktisch orientiert. Dialogische Arbeitsansätze unterstützen Selbsthilfe, Nachbarschaft und Ehrenamtlichkeit. Eigene Handlungsalternativen und Strategien zu entwickeln, ermöglicht es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern langfristig, ihre Familienaufgaben gut oder besser zu bewältigen – ganz gleich, in welcher familiären Phase sie sich aktuell befinden. Familienbildung stellt sich mit ihren Inhalten und Formaten immer wieder neu den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und Perspektiven, denkt neben der demografischen Entwicklung oder den Veränderungen auch Themen wie soziale Benachteiligung, Armut, Integration, Inklusion, veränderte Familienformen, Zusammenarbeit mit Schulen und/oder Unternehmen oder Nachhaltigkeit mit. Die gesellschaftlichen Themen und Herausforderungen geben die Richtung vor. So gehören z. B. in Zeiten des demografischen Wandels Angebote u. a. für pflegende Angehörige oder für Großeltern ebenso zum erweiterten Profil wie auch Angebote für zugewanderte Familien oder Flüchtlinge.

Mehr als Elternkompetenzkurse

Familienbildung begleitet mit ihren Angeboten Familien in allen Lebensphasen und Lebenslagen und gestaltet Übergänge mit. Das können Angebote für eine entwicklungsfördernde Erziehungspartnerschaft ebenso sein wie Gesprächsforen für pflegende Angehörige, Trauergruppen oder lebenspraktische Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund oder Flüchtlingsfamilien, um ihnen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen oder zu erleichtern. Familienbildung in NRW entwickelt Formate, die niederschwellig und der Alltagsrealität angepasst sind wie Projektarbeit, offene Treffs, Cafés, Eltern-Stammtische. Es sind oft Angebote an der Schnittstelle zwischen Bildung, Beratung und Begleitung. Das bedeutet auch aktive Prävention, die im Rahmen der »Frühen Hilfen« oder in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren in den öffentlichen Institutionen besonderen Stellenwert hat.



ELTERNSTART NRW

Seit 2012 bieten alle anerkannten Familienbildungseinrichtungen »Elternstart NRW« an.

Auf Initiative des Familienministeriums wurde gemeinsam mit den Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung ein Zehn-Stunden-Kurs für Eltern mit Kindern unter einem Jahr entwickelt. Themen sind zum Beispiel die frühkindliche Entwicklung, die Eltern-Kind-Beziehung und der Umgang mit neuen und auch anstrengenden Familiensituationen. Mütter und Väter tauschen sich untereinander aus und eine pädagogische Fachkraft moderiert Gespräche über den Alltag und den Umgang mit einem Säugling.

»Elternstart NRW« ist kein Lernen nach Lehrplan. Hier bestimmen die Eltern selbst die Themen. Die Kursleiter/-innen greifen die Fragen auf, die die Mütter und Väter mitbringen. »Elternstart NRW« wird als klassischer Kurs mit festen Zeiten angeboten und auch als offener Treff. Durch die Förderung des Familienministeriums sind die Kurse für Eltern kostenfrei.

Auf der Strukturebene hat das Angebot die Kooperation und Vernetzung der Familienbildung weiter beflügelt. Hier haben sich neue Beziehungen ergeben, die über das Angebot von »Elternstart NRW« hinaus die Zusammenarbeit in örtlichen Jugendhilfekontexten zum Vorteil von Familien festigen.



Familienbildung unterstützt die Ausprägung von Alltags- und Erziehungs-kompetenzen, befördert Erziehungspartnerschaften, stärkt elterliche Verantwortung für ihre Kinder und sich selbst über informelle Kommunikations- und Lerngelegenheiten sowie strukturierte Bildungsangebote.

Begegnungsräume für alle Familien

Familienbildung schafft Bildungs-, Beziehungs- und Begegnungsräume für aktives Lernen im Dialog. Eine Fokussierung zum Beispiel auf »benachteiligte« Personengruppen verbietet sich. Eine Angebotsausschreibung z. B. »nur« für Alleinerziehende oder Familien mit Migrationshintergrund gibt es nur noch in wohl begründeten Ausnahmen. Zielgruppenspezifische Arbeit muss sensibel sein, sonst führt sie schnell zur Exklusion statt zur Inklusion. Familienbildung richtet sich daher grundsätzlich an alle Familien. Wenn Angebote für bestimmte Familienformen und Zielgruppen entwickelt oder spezifische Themen innerhalb allgemeiner Angebote aufgegriffen werden, geht es dennoch immer wieder vor allem darum: die Zielgruppen im Sozialraum bedarfsgerecht ansprechen und die Begegnung unterschiedlicher Milieus ermöglichen.

Diese Offenheit fordert inhaltlich Vielfalt bei den Konzeptionen und organisatorisch Spielräume, »offene« Räume, die sich für viele Anforderungen und Inhalte eignen. Familienbildung nutzt und schafft solche Begegnungsräume im Sozialraum. Die Familienbildungseinrichtung ist – je nachdem – Basis oder Ausgangspunkt der Aktivitäten. Bildungsorte müssen vor allem niedrigschwellig sein, vor Ort und damit gut erreichbar. Dann können sie Generationentreffpunkt sein, Orte des kulturellen Austauschs, Elterncafé oder Drehscheibe für weitere Hilfen. Regelmäßig übernimmt Familienbildung Lotsenfunktionen und nutzt dazu auch die Vernetzung mit anderen Diensten oder Kooperationspartnern im Sozialraum. Auch das kennzeichnet Qualität und Radius der Angebote.

! Familienbildung leistet damit Präventionsarbeit mit durchaus volkswirtschaftlichem Charakter zur Vermeidung/Verminderung nachfolgender intervenierender Maßnahmen sowohl im Erziehungs- wie auch im Bildungsbereich. Sie ist ein wesentlicher Standortfaktor jeder kommunalen Infrastruktur.

➔ siehe:
STARKE PRAXIS VIER BEISPIELE
Aufsuchende Bildungsbegleitung/
Väter auf der Reise zur Schatzinsel/
HATWATT: Bildungslandschaft mit
Beteiligung, S.22-27



WEGWEISEND: PRAXIS UND PROJEKTE DER FAMILIENBILDUNG VOR ORT

Offene Treffs, Begegnungs- und Lerngelegenheiten, Bildungsberatung oder integrative Angebote belegen die Wirksamkeit innovativer Konzeptionen. Diese werden häufig in Projektzusammenhängen entwickelt und erprobt. Projekte in den Einrichtungen der Familienbildung sind vielfältig, bunt, anregend, breit angelegt und gehen dabei immer wieder weit über das klassische Bildungsangebot in Form von Seminaren und Kursen im 45-Minutentakt hinaus. Deshalb sind sie sinnvolle und notwendige Arbeitsfelder. Sie nützen in ihrem Zeitfenster den beteiligten Familien, den Einrichtungen, den Fachkräften und dem gesamten Arbeitsfeld.

Die Ansätze und Inhalte gehen anschließend in die Arbeitspraxis ein, wenn auch unter eingeschränkten Bedingungen. Bei allen beteiligten Menschen – den Adressaten wie den Akteuren – werden Bildungs- und Entwicklungsprozesse angestoßen, Beziehungen geknüpft, Einstellungen und Orientierungen neu aufgestellt. Und die Einrichtungen der Familienbildung machen sich stark dafür, diese Ansätze als good practice weiterzupursuchen. Doch: Projekte sind in der Regel auf Sonderfinanzierung und Drittmittel angewiesen. Die Fach- und Förderpolitik muss sich weiterentwickeln. Die »gute Praxis« ist vielfältig und ergebnisoffen für Entwicklungs- und Bildungsprozesse. Sie weist der öffentlichen Jugendhilfe- und Bildungspolitik damit den Weg.



PRAXIS 1 AUFSUCHENDE BILDUNGSBEGLEITUNG

Das Muslimische Familienbildungswerk Köln, Mitglied in der LAG der Familienbildungsstätten im Paritätischen NRW, setzt auf aktive Ansprache, Qualifikation und Vernetzung

Die hohe Hürde, die im Modellprojekt »Elternbegleitung Plus« allen voran genommen werden musste, war die Sprachbarriere. Die Elternschaft des Kooperationspartners Familienzentrum Bilderstöckchen besteht zu 80 % aus Familien mit Migrationshintergrund. Einige der Familienfrauen sind erst durch die Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen und sprechen bislang kaum Deutsch. Sie aber sind es vor allem, die ihre Kinder auf dem Bildungsweg begleiten werden. Beratung und Kurse aber sind für viele der Eltern noch Neuland. Eine Elternbegleiterin mit türkischem Migrationshintergrund schaffte hier, was durch die Komm-Struktur in staatlichen Beratungsstellen und ihre langen Wartelisten oft nicht gelingt: Kennenlernen und aktive direkte Ansprache, Probleme in den Familien feststellen und Unterstützung anbieten.

Der Weg ging über Präsenz der Familienbildung in der Einrichtung der kooperierenden Kindertageseinrichtung. Zwei Mal pro Woche bietet die Elternbegleiterin dort eine offene Stunde als Anlaufstelle an. Sie berät, hört zu und organisiert weitere Hilfen. So wird beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Dienst eine rasche Beratung der Eltern im Sozialraum möglich – auf Wunsch begleitet die Fachkraft die Eltern auch auf dem Weg dahin. Weil die Vorbehalte der Zielgruppe gegenüber Erziehungskursen groß waren, wurde ein Elterncafé als weiterer niedrigschwelliger Einstieg eingerichtet. Café und offene Sprechstunden weckte bei den Eltern schließlich das Interesse an weiteren Seminarangeboten der Familienbildung.

»Starke Eltern – Starke Kinder« sowie ein Elternkompetenzkurs FuN fanden jährlich statt. Sowohl in der Kindertageseinrichtung als auch in der Familienbildungseinrichtung fanden außerdem Elternseminare mit verschiedenen pädagogischen Inhalten gute Resonanz, darunter auch ein weiterer Schwerpunkt der Bildungsarbeit: die Unterstützung der Familienfrauen über Mütter-Integrationskurse mit paralleler Kinderbetreuung. Hier schließt sich der Kreis.

- Aufbau einer aufsuchenden Bildungsbegleitung zum Projektstart. Eine als Elternbegleiterin ausgebildete zweisprachige Fachkraft (Deutsch/Türkisch) baut Vertrauen und Kontakt auf und schafft niedrigschwelligen Zugang zu Familienbildungsseminaren und Beratungsstellen.
- Erfolgsfaktor aktive Ansprache, Beratung und Begleitung. So werden Familien auch langfristig motiviert an Kursen mit pädagogischem Inhalt teilzunehmen. Kooperation und Vernetzung im Sozialraum sorgen für koordinierte Hilfeangebote.
- Auf die gute Beratung im Vorfeld und im Anschluss an die Seminare kommt es an. Die zusätzlich notwendige Zeit muss in die Förderrichtlinien aufgenommen werden.

PRAXIS 2

VÄTER AUF DER REISE ZUR SCHATZINSEL

Evangelische Männerarbeit der Familienbildung im Rheinland und in Westfalen-Lippe bietet Spielräume für die Genderrollen

Dass Männer lieber selbst »machen« und sich aktiv an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen, diese Erkenntnis aus 20 Jahren Männerarbeit macht die Familienbildungsangebote für Väter so erfolgreich. Gut 100 ausgebuchte Väterwochenenden in NRW pro Jahr setzen auf Beteiligung und bieten ein offenes Experimentierfeld, das von den Teilnehmenden aktiv genutzt werden kann. Vor- und Nachbereitungstreffen gehören dazu, in denen die Väter für die Inhalte und die Nachbereitung zuständig sind. Für den Einstieg braucht es manchmal eine Brückenbauerin – am besten die eigene Partnerin (»Das ist doch was für dich ...«). Väter folgen mit ihren Kindern offen und neugierig dem spielerischen Wochenendmotto und »suchen die Schatzinsel«. Für den Einstieg sind gemeinsame Natur- oder Sporterlebnisse in der Gruppe besser als die große Gesprächsrunde. Im Laufe der Aktivitäten wird die Bereitschaft zu reden und sich auszutauschen, wie von selbst größer. Die Gesprächsimpulse aufzugreifen, ist Aufgabe der geschulten Kursleiter. Beim Rückblick auf einen ereignisreichen Tag hören sie hin, was die Väter bewegt hat: Kinder trösten; Streit unter Kindern schlichten; beim Spielen eingreifen oder die Kinder machen lassen ... Die Erkenntnis wächst: Kinder erziehen und begleiten – das kann ich auch. Das schöne Bild von der Schatzinsel meint nicht nur Spielwiese, sondern auch Sehnsuchtsort oder Kraftquelle. Familie heute hält zahlreiche Themen bereit, für die es viel Kraft braucht. Es geht um die Väterrolle und es geht gleichzeitig um die Festlegung auf Leistung und Anerkennung im Arbeitsleben. Nicht selten geht es auch um schmerzhaft Einschnitte und Trennungen. Etwa 37 % aller geschlossenen Ehen werden im Laufe von 25 Jahren geschieden. Trennungen werden aber in der Regel aus der Perspektive von Frauen beschrieben. Dabei wird übersehen, dass Männer bzw. Väter nicht weniger unter den Konsequenzen einer Trennung leiden, sie ihre Kinder vermissen, Verlustängste haben oder mit Befürchtungen auf ein Altwerden außerhalb der Familie blicken. Auf dem Väterseminar machen Männer das alles zum Thema. Denn viele wollen mehr Kontakt zu ihren Kindern, eine aktivere Rolle in der Gemeinschaft und sie brauchen und schätzen Familie – nicht nur am Wochenende.

Die Väterwochenenden werden gern als Forum für neue Genderrollen genutzt.

Dabei ist es den Vätern wichtig,

- situativ die eigenen Stärken zu erkennen. Trösten, Klären oder Versorgen – beim Väterwochenende erleben die Männer ihre Kompetenz im Umgang mit Kindern und werden so stärker für ihre Rolle im Familienalltag
- beteiligt zu sein. Bei der Vor- und Nachbereitung der Inhalte und Aktivitäten sind die Väter bewusst eingebunden, denn die Botschaft lautet: »Ihr kennt eure Kinder besser als wir«.

Info/Kontakt: Evangelische Männerarbeit im Institut Kirche und Gesellschaft, Mitglied des Evangelischen Familienbildungswerkes Westfalen und Lippe e.V./Jürgen Haas/02304-755-375/juergen.haas@kircheundgesellschaft.de

PRAXIS 3

BILDUNG(S)GESTALTEN VON UNTEN ENTWICKELN

HATWATT IN BOCHUM WATTENSCHIED-MITTE SETZT AUF BETEILIGUNG

Die PEV⁴ -Familienbildungsstätte ist eine Einrichtung in der Landesarbeitsgemeinschaft Familien- und Weiterbildung der AWO NRW.

Der dicht besiedelte multikulturelle Sozialraum Bochum-Wattenscheid-Mitte ist lebendig und lebenswert. Denn neben den zunehmend großen Problemen wie Arbeitslosigkeit, Familienarmut oder psychische Erkrankungen gibt es auch viele Aktive, die sich für die Weiterentwicklung des Stadtteils engagieren und begeistern lassen. Die Projektakteure des PEV konnten daher schnell verschiedene Träger und Arbeitsgruppen motivieren und im Netzwerk HATWATT zusammenführen. Eine hauptamtliche Koordinatorin (Kümmererin) bildete die Basis für Kommunikation und Kooperation. Die verlässliche Unterstützung durch die Sozialraumkoordinatorin der Stadt war dabei ebenso hilfreich wie die Aktionsmittel, die der PEV über eine Stiftung akquirieren konnte.

Beispielhaft wurde unter dem Slogan »Räume gemeinsam erschließen und gestalten« Jugendlichen ein Aktionsangebot in einer Grünanlage gemacht, das zur selbstorganisierten Eroberung von Freiräumen diente. Der PEV stellte die Handlungsgrundlage sicher, Mitarbeiter/-innen umliegender Jugendhäuser verschiedener Träger trugen zum Gelingen bei. Kreative Aktionen, eine öffentliche Veranstaltung und viele konstruktive Kontakte mit »der Bevölkerung« waren das Ergebnis eines Prozesses, der bei den Beteiligten Spaß, Engagement, Selbstbewusstsein, Reflexion, Kooperation, Kreativität, Positionierung und Toleranz aufrief, der berührte und »förderte«. Ähnliche Aneignungs- und Lernerfahrungen boten auch »Tanzen für Mädchen«, das Filmprojekt oder die Medien-Angebote. Grundlage des ganzheitlich-systemischen Ansatzes war eine quartiersbezogene Beteiligungsoffensive. Per Postwurf angekündigt fand ein mehrtägiges Befragungs-/Gesprächsangebot im Sozialraum statt. Fast 200 Bewohner/-innen aller Altersgruppen nutzten die Chance, um ihre Befindlichkeiten, Sorgen und Wünsche zu benennen. HATWATT wurde so zum Netzwerk der Bewohnerinnen und Bewohner.

- Eine Bürgerversammlung wertete die Ergebnisse aus, sodass in der Folge z. B. Treffs und Bildungsangebote für Frauen, Dialoggespräche für Alleinerziehende, eine Babysitter-Ausbildung und ein Graffiti-Workshop durchgeführt wurden.
- Kontinuierliche Alltagsunterstützung bieten zu bestimmten Zeiten eine Stadtteilmutter – erkennbar an einem grünen Schal mit Projektlogo HATWATT – und zwei Familienpatinnen.
- Familienbildungswochenenden ermöglichten neue Sichtweisen. In multiprofessioneller Teamarbeit erfuhren Lehrer/-innen, Erzieher/-innen und soziale Fachkräfte neue Qualitäten der Zusammenarbeit.
- HATWATT war Teil des AGOT Projektes BILDUNG(S)GESTALTEN (2012–2014).

Info/Kontakt: Progressiver Eltern- und Erzieherverband NRW e.V./Angelika Lücke, Gülizar Yörük/Hohenstaufenallee 1, 45888 Gelsenkirchen/0209-202779/PEVNW@web.de/dokumentation.bildungsgestalten.de/bochum/

4 Progressiver Eltern- und Erzieherverband NRW e.V.



PRAXIS 4 FLÜCHTLINGSHILFE MIT FINANZIERUNGSVORBEHALT

Die Familienbildungsstätte der Stadt Bochum (FBS) bietet spielerisches und entspannendes Begegnungsangebot für Flüchtlinge

Ruhe, freundliche Aufnahme, eine schöne Umgebung, das brauchen die Familien in der Übergangsunterkunft Bochum nach der Flucht und dem Verlust ihrer Heimat vor allem. Die Flüchtlinge haben eine lange strapaziöse Flucht aus den verschiedensten Ländern und Regionen wie Syrien, Somalia, Eritrea, Libanon, Irak, Mali und Marokko sowie aus verschiedenen Balkanländern hinter sich und treffen hier aufeinander. Sie wissen, dass sie hier nur wenige Tage oder Wochen verbringen werden. Doch die kurze Zeit kann quälend lang werden, denn die Bedingungen in der Unterkunft sind schwierig. Im Schlafraum sind sie nur notdürftig voneinander getrennt. »Was könnt ihr anbieten für diese Menschen?«

Die Eilanfrage aus dem Sozialdezernat kommt kurzfristig. Typisch für Familienbildung auch: Eine Startfinanzierung scheint zu stehen. Die Folgefinanzierung ist ungewiss.

Jetzt aber geht es erst einmal um die traumatisierten Menschen selbst. Eine Konzeption entsteht entlang der Fragen: Was brauchen die Flüchtlinge besonders dringend? Was können wir mit unseren Honorarkräften und aktuellen Mitteln anbieten? Und wo kann das Angebot stattfinden? Es findet sich auf dem Gelände ein Pavillon mit einem Raum, der gemütlich hergerichtet werden kann. Es existiert ein Fundus an gespendetem Spielzeug, Stiften, Papier und Bastelmaterial, dazu ein Schwungtuch, Bälle und Luftballons aus der Familienbildungsstätte für Aktivitäten bei schönem Wetter auf dem nahen Schulhof ... Die Grundausstattung steht. Seit einigen Monaten findet nun drei mal drei Stunden pro Woche dieses Angebot statt – ein Begegnungs-, Entspannungs-, Aufenthalts-, Mal- und Basteltreff in schöner Umgebung. Es kommen immer mindestens 15 Kinder und 15 Erwachsene. Immer wieder neue Menschen in der Übergangsunterkunft nutzen die Gelegenheit in ihrem noch unplanbaren Alltag, um auf neue Gedanken zu kommen. Mehr ist anfangs nicht auf dem Plan – und doch gibt es Nebeneffekte. Das Lieblingsspiel vieler Kinder und Erwachsener ist Memory. Das verstehen Menschen aus aller Welt, auch die, die es noch nicht kannten. Gute Gelegenheit, die ersten Worte in der eigenen und der fremden deutschen Sprache auszutauschen. Die vielen unterschiedlichen Sprachen und Dialekte der Flüchtlinge können im Heimalltag eine große Hürde werden. Spielen lenkt ab und beruhigt.

Was noch fehlt? Eine gesicherte Finanzierung für den Treff und für die pädagogischen Honorarkräfte der Familienbildungsstätte, die immer zu Zweit an drei Vormittagen in der Woche den offenen Treff gestalten. Das Weiterbildungsgesetz bleibt bei so einem Angebot außen vor. Flüchtlingshilfe in dieser Form, als offener Treff ohne Teilnehmerlisten, passt nicht ins Raster. Sonderförderung für besonders benachteiligte Personengruppen? Vielleicht. Auch Bundesmittel stehen in Aussicht. Vorerst wird das Angebot der Familienbildungsstätte nur von Monat zu Monat verlängert. Niemand vor Ort kann und will auf das Angebot verzichten. Dennoch ist zurzeit keine Planungsklarheit zu erreichen. Die Familienbildungsstätte bleibt am Ball.

- Ein Raumangebot, das ca. 30 Kindern und Erwachsenen Freifläche bietet. Dreimal in der Woche wird ein Multifunktionsraum zum Treffpunkt umgeräumt. Niedrigschwellig soll der Einstieg sein. Der Schulhof bietet zusätzlichen Spielraum.
- Spiel- und Betätigungsmöglichkeit für die unterschiedlichen Interessen und Temperamente. Puzzles, Spiele, Stifte, Papier und Bastelmaterialien stehen als erstes Angebot nach dem Ankommen bereit. Wichtigste Anforderung für den Einstieg: Gebraucht wird jetzt, was auch ohne Sprache funktionieren kann.
- Pädagogische gut qualifizierte Kursleiter/-innen, die sensibel mit den Themen Flucht, Trauma und Neubeginn umgehen können. Die Finanzierung auf Dauer ist allerdings zurzeit noch unklar.



NUR EINGESCHRÄNKT FÖRDERFÄHIG? EIN BLICK AUF WEITERE ANGEBOTE DER FAMILIENBILDUNG

Im Folgenden sind Angebote der Familienbildung zusammengestellt, die nicht von den allgemeinen Förderkriterien erfasst werden, aber inhaltlich-fachliche Schnittstellen zu Aufgaben nach dem KJHG bieten und/oder Brücken zu den regulären (förderfähigen) Angeboten schlagen können. Es lohnt sich, auf die Argumente zu sehen, die für die darin aufscheinende Bildungsarbeit sprechen. Wenn Familienbildungseinrichtungen neue Zugänge zu Eltern finden und Zielgruppen erreichen wollen, die mit dem WbG-förderfähigen Kursangebot nur schwer erreichbar sind, werden ergänzende Angebotsformen gebraucht. Ihre Finanzierung und personelle Ausstattung ist derzeit oft nur projektbezogen über öffentliche Mittel, Fundraising/Spenden, Teilnehmerbeiträge und/oder kommunale Aufträge sichergestellt.

Offene Begegnungsangebote

Offene Angebote sind regelmäßig geöffnete Möglichkeiten der Begegnung und des Austauschs in der Familienbildungseinrichtung oder in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie z. B. Familienzentren. Sie sind charakterisiert durch einen einfachen Zugang ohne Voranmeldung und Teilnehmerbeiträge. Es gibt keine Verpflichtung zur regelmäßigen Teilnahme, sodass wechselnde Besucher/-innen anzutreffen sind. Klassische Angebote sind z. B. Elterncafés. Aber auch Ausschreibungen für besondere Zielgruppen wie Stillcafé, Sprachcafé, Vätertreffen, Treffen für Alleinerziehende u.a. sind etabliert. Haupt- oder nebenamtliche Pädagoginnen und Pädagogen der Familienbildung moderieren.

Argumente für diese Bildungsarbeit: Die Offenen Angebote schaffen Begegnungs- und Bildungsräume, in denen informelles Lernen ermöglicht wird: Die Gespräche in Elterncafés – angestoßen und moderiert durch eine Fachkraft – bieten unerwartete Gelegenheiten für Selbstbildungsprozesse, indem – nebenbei und selbstgesteuert – Erziehungs- und Alltagsfragen geklärt werden können. Die Fachkraft hat dabei die Aufgabe, die Signale der Eltern wahrzunehmen, Themen aufzugreifen, auszubauen und zu unterstützen. Dazu bedarf es neben aller Planung von Bildungsveranstaltungen gewisser »Leerstellen«, eine dialogische Einstellung und geeignete Orte im Sozialraum, wie sie Familienbildungseinrichtungen bieten können.

Ehrenamtliche Patenschaftsmodelle

Patenschaftsmodelle sind gekennzeichnet durch ehrenamtlich engagierte Bürger/-innen, die Familien mit in der Regel kleinen Kindern regelmäßig über einen verabredeten Zeitraum hinweg zu Hause besuchen. Dazu werden Ehrenamtliche durch Familienbildungseinrichtungen qualifiziert und in ihrer Tätigkeit regelmäßig supervisorisch begleitet. Die Familien erhalten die Paten auf Anfrage und immer freiwillig. Es handelt sich nicht um Unterstützungsleistungen im Sinne des § 27 SGB VIII. Den Hinweis oder Empfehlung zu diesem Besuchsdienst erhalten Familien teilweise durch die Kooperationspartner der Familienbildungseinrichtungen wie z. B. Beratungsstellen, Jugendamt, Kinderärzte. Die Auswahl und Vermittlung der Paten wird durch eine Fachkraft gemanagt. Die Familien erhalten durch die ehrenamtlichen Paten einfache Unterstützungen im Alltag, einen Ansprechpartner mit Lebenserfahrung und Informationen über weiterführende Beratungs- und Bildungsangebote. Für Familien mit Migrationshintergrund sind sie häufig eine Art »Kulturlotse«. Beispiele für Patenschaftsmodelle sind Familienpaten, Welcome, Guter Start mit Baby u.a.

Argumente für diese Bildungsarbeit: Die Qualifizierung der ehrenamtlichen Kräfte ist eine eindeutige Bildungsleistung. Es kann angenommen werden, dass durch den Paten ein Lernen am Modell ermöglicht wird. Auch die Brücken- oder Lotsenfunktion der Paten in die regulären Bildungsangebote darf nicht unterschätzt werden. Die Patenschaftsmodelle eröffnen der Familienbildung einen einfachen Zugang zu jungen Familien und Familien in belastenden Lebenssituationen.

Aufsuchende Angebote

Aufsuchende Angebote unterscheiden sich von den Patenschaftsmodellen, indem eine in der Regel nebenamtliche Fachkraft die Familien mit einem festgelegten Programm besucht. Die Teilnahme am Programm ist freiwillig. Bei einigen Modellen werden die Hausbesuche durch Gruppentreffen der besuchten Familien ergänzt. Ziele sind hier die gezielte Unterstützung im Alltag, Anregungen zur Eltern-Kind-Interaktion, Informationen über weiterführende Beratungs- und Bildungsangebote. Ein Beispiel für aufsuchende Angebote ist das Modell »Opstapje – Schritt für Schritt«.

Argumente für diese Bildungsarbeit: Es gibt eine inhaltliche unverkennbare Nähe zu Angeboten der Jugendhilfe wie z. B. der Sozialpädagogischen Familienhilfe nach § 31 SGB VIII und den Frühen Hilfen wie z. B. Familienhebammen. Hier muss diskutiert werden, welche Rolle die Familienbildung in diesen Modellen hat bzw. wie die Anknüpfung an die Angebote der Familienbildung gelingen kann. So könnte die Familienbildung zur Unterstützung im Aufbau der Gruppentreffen und Netzwerke einen Beitrag leisten. Ansonsten gelten die gleichen Anmerkungen wie zu den Patenschaftsmodellen.

Kurse für Kinder

Angebote, die explizit für Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter 16 Jahren konzipiert und nicht als Eltern-Kind-Formate ausgelegt sind, sind nach dem WbG nicht förderfähig. Dennoch lohnt sich eine genauere Betrachtung in Hinblick auf mögliche Schnittstellen und Ergänzungen solcher Kurse für Heranwachsende zu den Anliegen der Familienbildung.

Argumente für diese Bildungsarbeit: Am Beispiel des mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds unterstützten Projekts »Weiterbildung geht zur Schule« wird deutlich, wie Bildungsangebote sich inhaltlich aufeinander beziehen und ergänzen, indem sie sich an alle Zielgruppen an einer Schule – Schüler/-innen ab Klasse 7, Eltern, Lehrer/-innen – richten. Andere Modelle wie das Bundesprojekt »Kultur macht stark« arbeiten mit ähnlichen Ideen. Beispiel: Ein Leseförderangebot für Kinder wie z. B. den »Bibliothek-Führerschein« ist nur dann nachhaltig in seiner Wirksamkeit, wenn Eltern mit einbezogen werden und ihre Verantwortung für die Leseneugier ihrer Kinder übernehmen. Die Erfahrung zeigt, dass die Motivation der Eltern über einen vorangestellten Kurs für die Kinder geweckt werden kann. Dies ist aus anderen Themenfeldern wie z. B. Gesunde Ernährung, Bewegung, Selbstsicherheit bekannt.

FAMILIENBILDUNG BRINGT SICH EIN: NETZWERKE UND KOOPERATIONEN

Bereits vor der Novellierung des WbG im Jahre 2000 und der Anforderung, zielgenauer Familien auch aus bildungsfernen Schichten zu erreichen, haben die anerkannten Familienbildungseinrichtungen in NRW unterschiedliche Formen der Kooperation entwickelt. Das vom Land NRW geförderte Projekt »Raus aus der Nische« (2000) markiert einen der vielen Wendepunkte von der eher traditionellen Arbeitsweise, die mit Planung und Programmwerbung versuchte Kundinnen und Kunden zu gewinnen (Komm-Struktur); hin zur sozialräumlichen Präsenz, die durch gute und interessante Kooperationen näher an die Bedürfnisse und Interessen der Familien heranrückt.

Heute verfügt die Familienbildung in NRW über ein großes Repertoire niedrighschwelliger Bildungskonzepte, das Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf erreicht. Synergie-Effekte erzeugen, möglichst passgenaue, bedarfsgerechte Angebote kreieren und Impulse für die Gewinnung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren die Triebfedern der Kooperationen und Vernetzungsbemühungen mit Akteuren wie dem Jugendamt, Familienzentren und Kitas, Schulen, Gesundheitsbereich, Arbeitsagenturen, Argen/Jobcentern oder Betrieben.

Mehr/wert für alle Beteiligten

Das Interesse ist vital und besteht auf beiden Seiten. Familienbildung wird in Nordrhein-Westfalen z. B. von Familienzentren als wesentlicher Netzwerkpartner angesehen und angefragt. Vorhandene Beziehungen und der persönliche Kontakt zu Ansprechpartnerinnen und -partnern in Städten, Jugendämtern, Kindergärten, Kirchengemeinden oder Firmen sind in der Regel der Ausgangspunkt neuer Kooperationen. Neue interessante Kooperationen gibt es zurzeit außerdem mit Betrieben und Unternehmen, die erkannt haben, dass familienunterstützende Angebote auch für eine Balance von Arbeits- und Familienleben hilfreich sind.

In den Fachausschüssen ist die Fachlichkeit von Mitarbeitenden der Familienbildung, z. B. beim Aufbau und der Ausgestaltung von Familienbesuchsdiensten oder der Qualifizierung von Tagespflegepersonen ebenso gefragt wie in den örtlichen Jugendämtern. Sie fordern die Leistungen der Familienbildungseinrichtungen an, kaufen Angebote ein und haben Familienbildung im Blick.

In einigen Kommunen ist Familienbildung mit beratender Stimme ein fester Bestandteil im Jugendhilfeausschuss. Auch Krankenhäuser sind häufige Kooperationspartner. Gute Kooperationen führen oft zu weiteren gemeinsamen Projektideen, schaffen hilfreiche Kontakte und bieten Perspektiven im Anschluss.



siehe: NEUE NETZE/

DREI IMPULSE AUS DER PRAXIS:

Kochen mit Nachbarn, Schulung

betrieblicher Pfielgelotsen, »Elternstart

NRW« in NRW regional etabliert, S. 34-39

Netzwerk- und Kooperationspartner von Familienbildung in NRW sind beispielsweise:

- Arbeitsagenturen und Jobcenter
- Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz)
- Arbeitskreise (sozialräumlich, inhaltlich)
- Beratungsstellen
- (Bezirks-)Jugendämter
- Bibliotheken
- Bildungsbüros
- Bildungswerke (andere Familienbildungseinrichtungen, Einrichtungen der politischen Bildung, Volkshochschulen)
- Fachämter/Ausschüsse
- Familiäre Tagespflege
- Familienzentren
- Frühförderung
- Haus der kleinen Forscher (Stiftung, Netzwerkkoordination)
- Hebammenpraxen
- Hochschulen
- Jugendamt (Familienbüro, BUT, Kindertagespflege, Frühe Hilfen)
- Kinderschutzbund
- Kindertagespflege
- Kindertagesstätten
- Krankenhäuser und Geburtskliniken
- Krankenkassen
- Kreise oder Kommunen
- Kooperationsverbünde
- Mehrgenerationenhäuser
- Kulturvereine
- Migrantenorganisationen
- Museen
- Netzwerke der Weiterbildung
- Offene Türen (Jugendzentren)
- Pfarren/Kirchengemeinde
- Regionale Anbieter von Integrationskursen
- Schulen/Grundschulen und weiterführende Schulen
- Schwangerschaftskonfliktberatung
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Sozialraumprojekte
- Sportvereine
- Stadtteilbüros
- Träger der Offenen Ganztagschule

Kooperativ – Teilnehmerinnen und Teilnehmer profitieren

Gemeinsam neue Ideen entwickeln, Angebote planen und durchführen, Veranstaltungen, Kursleitungen, Orte und Räume noch genauer an die Bedürfnisse der Zielgruppen anpassen – die Chancen der Vernetzung liegen auf der Hand. Der gemeinsame Zugewinn ist, den Familien bedarfsgerechte Bildungszugänge zu ermöglichen. Sie werden durch Sozialraumprojekte, Kitas und andere Kooperations- und Netzwerkpartner erreicht, wenn die geplanten Veranstaltungen in den Räumen und für die Zielgruppe des Kooperationspartners stattfinden.

Ein erheblicher Vorteil ist, dass die pädagogischen Mitarbeitenden in den Einrichtungen den Eltern bekannt sind. Das bestehende Vertrauensverhältnis senkt die Hürden. Die persönliche Ansprache erleichtert den Familien den Zugang zu den Familienbildungsangeboten. Umgekehrt kann die gezielte Kooperation mit der Familienbildungseinrichtung im Sozialraum den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Zugang zu einem ganzen Netz von Diensten eröffnen. Wenn ein großes Interesse des Kooperationspartners an der gemeinsam geplanten Veranstaltung besteht, ist die persönliche Teilnehmeransprache sowohl in alltäglichen Gesprächssituationen (Tür- und Angelgesprächen) als auch in gezielten Infoveranstaltungen erfolgreich. Finden die Familien Gefallen an einer Veranstaltung, spricht sich dies schnell herum.

Profil zeigen

Gute Kommunikation und ein Abgleich der Interessen und vereinbarten Leistungen sind eine gute Grundlage für die Kooperationen. Wenn die Leistungen und Aufgaben klar abgesprochen sind, können über Vernetzung Angebote im Sozialraum geschaffen werden, die von den einzelnen Partnern nicht leistbar sind. Eine langfristige geregelte Zusammenarbeit ist anzustreben, um die regionalen, dezentralen Angebote für Familien nachhaltig zu sichern und den jeweiligen Bedarfen weiter anpassen zu können. Konzeptentwicklung, eine Stärke der Familienbildung, gehört hier ebenso zum Bestandteil von Vereinbarungen wie die Ausführung. Eine geregelte Finanzierung dieser gesellschaftlich relevanten Querschnittsaufgaben anstelle punktueller Projektförderung ist anzustreben. Kooperation und Netzwerk sind kein Selbstzweck.

NEUE NETZE: DREI IMPULSE AUS DER PRAXIS



PRAXIS 5

AUF GUTE NACHBARSCHAFT: WEITERBILDUNG BEGEGNET WOHNUNGSBAU

Familienbildung im Evangelischen Bildungswerk Dortmund kooperiert mit der LEG Wohnen NRW GmbH und Aktionsplan »Soziale Stadt« – ein gemeinsames Kochangebot für die Mieter und Menschen im Stadtteil

Wenn die kooperierenden Partner räumlich schon gute Nachbarn sind, kann ein solches Projekt zügig erdacht und umgesetzt werden. In diesem Fall trafen sich Familienbildung und das nahe Mieterbüro der Wohnungsbaugesellschaft quasi »am Küchentisch« und überlegten, was man zur Stärkung der Nachbarschaft gemeinsam auf die Beine stellen könne. Familienbildung brachte die Idee des gemeinsamen Kochens ein, hatte die dazu nötige Lehrküche und eine Oecotrophologin als Kursleitung. Die LEG Wohnen GmbH als Hauptvermieter im Wickeder Meylantviertel konnte ihre Kontakte zu den Mieterinnen und Mietern nutzen. Der Aktionsplan »Soziale Stadt« schließlich als dritter Akteur im Bunde hatte ebenfalls Interesse an guter Nachbarschaft in dem dicht besiedelten Stadtteil.

Damit Nachbarschaft in Gang kommt, gegenseitige Unterstützungsstrukturen und funktionierende nachbarschaftliche Netzwerke entstehen können, braucht es gute Gelegenheiten sowie vor allem Unterstützung bei den ersten Schritten in funktionierende Gemeinschaft jenseits der eher anonymen Wohnsiedlung. In sogenannten typischen »Schlafstädten« oder auch in Wohngebieten des sozialen Wohnungsbaus finden sich keine einladenden gemeinsamen Treffpunkte und Plätze, gehen Bewohner/-innen nicht selten wortlos aneinander vorbei und kennen häufig ihre direkten Nachbarn kaum oder gar nicht.

Das im Wickeder Viertel geschaffene Kochtreffen für Nachbarn gibt es mittlerweile schon im dritten Jahr. 12 Personen treffen sich viermal im Jahr und kochen gemeinsam zu unterschiedlichen Anlässen. Das macht Spaß, ist eine gute Gelegenheit, Rezepte auszutauschen, neue Menschen und Gesichter kennenzulernen, sagen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das Anliegen der Familienbildung schließlich ist es, – neben der Vermittlung von Alltagskompetenzen und Kenntnissen über gesunde Ernährung – über die gemeinsamen Aktivitäten nachbarschaftliche Beziehungen aufzubauen und zu stärken und Familien unterschiedlichster kultureller Herkunft über weitere im Sozialraum zu findende Unterstützungsangebote zu informieren.

Dass zufriedene Mieterinnen und Mieter ein Gewinn für sich sind, weiß die Wohnungsbaugesellschaft. Sie übernimmt deshalb für ihre Mieter die Kursgebühr und wirbt nebenbei auf Plakaten und Anschreiben für weitere Angebote des kooperierenden Bildungspartners gleich mit.



PRAXIS 6

REGIONAL IST IDEAL: FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE IM VERBUND MIT VIELEN AKTEUREN

Das DRK Familienbildungswerk Kreisverband Rhein-Sieg e.V. schafft ein Netzwerk für »Elternstart NRW«

Mit dem Angebot »Elternstart NRW« hat das DRK-Familienbildungswerk Kreisverband Rhein-Sieg ein neues Netzwerk von Kooperationspartnern Schritt für Schritt initiiert:

- Das DRK-Familienbildungswerk lud alle Leitungskräfte von Familienzentren, mit denen bereits eine Kooperation besteht, ein, um das neue Kursangebot »Elternstart NRW« vorzustellen und zu prüfen, inwieweit Interesse und Möglichkeiten bestehen, »Elternstart NRW« in den kooperierenden Familienzentren zukünftig anzubieten.
- Die Leitung des DRK-Familienbildungswerkes wird in den Arbeitskreis Frühe Hilfen der Stadt Lohmar eingeladen, um dort das Konzept vorzustellen. Es gelingt, die Kommune als Kooperationspartner zu gewinnen. Das DRK-Familienbildungswerk führt »Elternstart NRW« daraufhin in zwei Ortsteilen durch. Die Kommune bewirbt »Elternstart NRW« aktiv bei ihren Neugeborenenbesuchen. Die Familienzentren vor Ort informieren ebenfalls über das neue Kursangebot.

- Durch die Vorstellung von »Elternstart NRW« im Arbeitskreis Frühe Hilfen kommen zwei weitere Träger (Sozialdienst katholischer Männer und Frauen & Beratungsstelle pro familia) auf das DRK-Familienbildungswerk zu und möchten kooperieren. Die Kooperationspartner sind sich einig, »Elternstart NRW« vor Ort in den Räumlichkeiten der Träger durchzuführen, um weitere Zielgruppen zu erreichen. Da die pädagogischen Mitarbeiter/-innen der Einrichtungen im Beratungskontext die Eltern einladen an »Elternstart NRW« teilzunehmen, bieten die Vertrautheit der Räumlichkeiten, der Mitarbeiter/-innen und die persönliche Einladung einen niedrigschwelligen Zugang für Eltern.
- In der Geburtsklinik der Stadt Troisdorf werden seit Jahren Säuglingspflege-Kurse durchgeführt. Auf der Basis dieser Zusammenarbeit stellte das DRK-Familienbildungswerk auch hier das Projekt »Elternstart NRW« vor. In der Geburtsklinik werden Eltern sehr früh auf den kostenfreien Kurs hingewiesen. Dank der gelungenen Kooperation zwischen Krankenhaus und Familienbildungsstätte können sie nun den Vorteil wahrnehmen, in der Klinik ihres Vertrauens das Familienbildungsangebot wahrzunehmen.
- Der Kinderschutzbund der Nachbargemeinde Hennef arbeitet eng mit der Stadt Hennef zusammen. Da der Kinderschutzbund dort den Neugeborenen-Besuchsdienst übernommen hat, suchte die Leitung des DRK-Familienbildungswerkes den Kontakt zum Vorstand und stellte auch hier das Konzept und Möglichkeiten der Zusammenarbeit vor. Mittlerweile findet das Familienbildungsangebot »Elternstart NRW« seit 2013 in Kooperation mit dem Kinderschutzbund in dessen Räumlichkeiten statt, wird von den Mitarbeitenden des Neugeborenen-Besuchs-Dienstes vorgestellt sowie zu den Terminen eingeladen.
- Im Gebiet Obere Sieg/Windeck gibt es nur wenige Angebote für Eltern mit ihren Babys. Da dort bislang auch keine »Elternstart NRW«-Kurse angeboten wurden, kooperiert das DRK-Familienbildungswerk nun mit der Hebamme, die Frauen vor und nach der Geburt dort im Einzugsgebiet begleitet. Gemeinsam wurden Ideen der Umsetzung entwickelt und Partner vor Ort gesucht, die geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stellen können. Eine DRK-Kindertageseinrichtung stellt nun für die Durchführung von »Elternstart NRW« ihre Räumlichkeiten zur Verfügung. Das Angebot wird über das DRK-Familienbildungswerk, die Hebamme und die Kindertageseinrichtung beworben. So finden Eltern mit Babys im ersten Lebensjahr auch hier ein passendes Kursangebot.

PRAXIS 7

BETRIEBLICHE PFLEGELOTSEN GESCHULT IM AUFTRAG VON BETRIEBEN UND UNTERNEHMEN

Katholische Familienbildungsstätten (FBS) Rheine und Dülmen kooperieren mit regionaler Wirtschaftsförderung

Mit dem Projekt Pflege – Arbeit – Unternehmen (PFAU) ist unter der Beteiligung der Kath. FBS Dülmen 2010/11 untersucht worden, wie sich Beruf und Pflege für Arbeitnehmer, Unternehmen und Dienstleister besser miteinander vereinbaren lassen. Auf dieser Basis erging anschließend der Auftrag an die Familienbildungsstätten in Rheine und Dülmen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Betrieben und Unternehmen zu betrieblichen Pflegelotsen auszubilden. Sie lernen in einer zweitägigen Schulung ein offenes Ohr zu haben für Beschäftigte in einer schwierigen Lebensphase und deren dringendste Anliegen. Das Hilfsmittel, das dafür zur Verfügung steht, ist der sogenannte Pflegekoffer. Diese Informationssammlung bündelt Checklisten, Informationen und Hinweise zu regionalen Ansprechpersonen.

Sie gibt umfangreiche Antworten auf die wichtigsten Fragen:

- Was tun, wenn die Eltern pflegebedürftig werden?
- Wo gibt es Beratung und weitere Hilfen?
- Wie kann in dieser Situation der Berufsalltag weiterhin gemeistert werden?

44 geschulte Pflegelotsen allein im Kreis Rheine stehen nach der Schulung in ihren Betrieben als erste Anlaufstelle am Arbeitsplatz bereit. Sie helfen beim Sortieren der vielen Informationen, geben Hinweise etwa zur Freistellung während der Arbeitszeiten oder helfen bei Anträgen, die zu stellen sind. Weil Konzept und Kooperation mit Familienbildung überzeugte, wächst das Projekt in vier beteiligten Kreisen weiter:

Eine gemeinsame Homepage zum Thema Vereinbarkeit ist zurzeit in Arbeit, zusätzliche Vorträge und Schulungen werden gebucht: Inhouse-Seminare durch Familienbildung zur Stressbewältigung, Ersthelfer-Schulung oder gesetzliche Betreuung. Vom Steuerberatungsbüro bis zum Großunternehmen, das Catering für Schulkantinen anbietet, sind Betriebe hier bereit, zu investieren. Die Brücken zwischen Weiterbildung und Wirtschaft schufen u.a. lokale Bündnisse für Familie, ein Unternehmerfrühstück sowie Wirtschaftsförderung über die Kreise hinweg. Die Familienbildungsstätten haben sich an einem bedarfsgerechten Angebot erfolgreich beteiligt und als wichtiger Akteur in diesem neuen Aufgabenfeld etabliert.



Netzwerke und Kooperationen in der Familienbildung in NRW sind ...

grundlegend wichtig: Familienbildung erreicht über die Vernetzung neue oder weitere Zielgruppen oder kann Sprungbrett für ein ganzes Netz von Diensten sein;

gewünscht/eingefordert: Familienbildung wird z. B. von Familienzentren als wesentlicher Netzwerkpartner angesehen;

aussichtsreich: weitere gemeinsame Projekte und hilfreiche Kontakte bieten Perspektiven im Anschluss;

ein Geben und Nehmen: wenn die Vorteile für beide Seiten klar formuliert sind und geklärt ist, »wer den Hut aufhat«;

nicht immer in der Balance: wenn Angebote oder Referenten abgeworben oder traditionelle Angebotsbereiche durch die Kommune im Netzwerk anders verteilt/ vergeben werden;

eine Entscheidung für Mehraufwand: Mitarbeit in Netzwerken und Arbeitskreisen ist inhaltlich lohnend. Sie stellt die Einrichtungen jedoch vor die Aufgabe, Kosten, die etwa für Vorbereitung, Begleitung oder Schulung von Mitarbeitenden im Rahmen von Kooperationen anfallen, sicherzustellen.

VON A–Z: ERWARTUNGEN EFFEKTE, SERVICE

Fragt man die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, was sie an den Angeboten der Familienbildung schätzen, so wird neben der direkten Unterstützung und Hilfeleistung vor allem auch dies hervorgehoben: dass die Zielgruppe oft bei den Planungen beteiligt ist, dass die Mitarbeitenden wach und sensibel sind für aktuelle »Stimmungen« oder dass Angebote zeitnah zur Verfügung gestellt werden. Das ABC der Erwartungen spiegelt somit beides: die Vielfalt der Zielgruppen und damit zusammenhängend die Fülle ihrer unterschiedlichen Erwartungen an Familienbildung:

- Aufmerksamkeit
- Austausch
- Beratung
- Bestätigung
- Bildung
- Dauerpräsenz
- Entlastung
- Erholung
- Flexibilität
- Gemeinschaft
- gute Kursleitungen
- gute Räume
- Hilfe
- hohe Erreichbarkeit (Öffnungszeiten)
- Information
- Kontakt
- Kostenfreiheit/niedrige Teilnahmebeiträge
- Kultursensibilität
- Kundenbetreuung
- Kurse in verschiedenen Sprachen
- Lebensweltnähe
- Lösungen
- Niedrigschwelligkeit
- Offenheit
- Orientierung
- Parkplätze
- Patentrezepte
- Rat
- Ressourcen stärken
- Service
- Stärkung Erziehungskompetenzen
- Trost
- Unterstützung
- Verständnis
- Verlässlichkeit
- Wohlbefinden
- Zugehörigkeit
- Zugewandtheit



Familienbildung macht zeitnah, punktgenau stärkende Angebote.

Bei aktuellen Themen und neuen Bedarfen: **Familienbildung geht mit.**

Inhalte und Formate in der Familienbildung spiegeln die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. In allen Lebensphasen und Lebenslagen ist Familienbildung gestaltend dabei – in den eigenen Räumen oder als Geh-Struktur in den Sozialräumen. **Bildung und Unterstützung live, an der Schnittstelle zwischen Bildung, Beratung und Begleitung, mit diesem Anspruch und Auftrag:** Entlastung, Unterstützung, Ermutigung und Orientierung im Lebensalltag von Familie anbieten.

EFFEKTE



Welche Zahlen sind für ein Bildungsmonitoring wirklich aussagekräftig? Die Gesamtzahl der erreichten Teilnehmerinnen und Teilnehmer, das Volumen an Unterrichtsstunden oder die messbaren Folgeaktivitäten, wie etwa die Nutzung neuer Angebote? Bloße Statistiken in dieser Weise erlauben noch keine qualitativen Aussagen. Selbst »harte Fakten« wie später erreichte Abschlüsse sind selten auf nur eine Ursache zurückzuführen. Es bleibt eine systematische Unschärfe, wenn es um Bildungspolitik geht. Mit Zahlen und Fakten genau zu belegen, wie Familienbildung wirkt, worin genau ihre präventive Leistung besteht und welche (möglichen) Folgekosten vermeidbar waren ... so einfach ist die Rechnung nicht.

Die Familiensoziologin Uta Meier-Gräwe versucht sie dennoch aufzumachen. Ihre Zahlen und Messdaten erhebt sie im sozialen Alltag von Familien, insbesondere solchen, die mit großem Abstand zum Bildungssystem ihren Alltag meistern. Sie beschreibt vor diesem Hintergrund im folgenden Text gut belegte Effekte von frühen Bildungsmaßnahmen, die Familien in ihrer Bildungsbedeutsamkeit unterstützen, und plädiert für ein politisches Engagement zur Sicherung dieser familienpolitischen Leistung.

FAMILIENBILDUNG IST NOTWENDIGER DENN JE!

Warum moderne Gesellschaften auf die Leistungen der Familienbildung nicht verzichten können.

von Prof. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräwe, Familiensoziologin,
Professorin und Lehrstuhlleiterin an der Justus-Liebig-Universität
Gießen, bis 2017 als Sachverständige in die Expertenkommission
»Zukunft der Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen« berufen.

In jüngster Zeit erhält die Familienbildung von unerwarteter Seite Unterstützung: Es sind Bildungsökonominnen und Lebenslaufforscher/-innen, welche die Bildungsbedeutsamkeit von Familie (neu-)entdeckt haben und nun unisono für gute soziale Dienste im familialen Umfeld und eine gleichermaßen engagierte Eltern- und Familienarbeit plädieren. Für die positive Entwicklung eines Kindes ist es von großer Bedeutung, dass seine Eltern und andere unmittelbare Bezugspersonen möglichst von Anfang an und quer durch alle Bildungsgruppen in ihrer neuen Lebenssituation unterstützt, eingebunden und in ihrer Erziehungskompetenz und Beziehungsfähigkeit gestärkt werden, sodass einer Überforderung mit der neuen Lebenssituation vorgebeugt wird; die Entwicklung eines Kindes ist in diesem Sinne unteilbar. Mit anderen Worten: Nachhaltige Erziehungs- und Bildungspartnerschaften (hier geht es zunächst um den Aufbau von Bindungssicherheit und die Vermittlung von nicht kognitiven Fähigkeiten des Kindes) zwischen professionellen Akteuren von Geburt an sind ein Gebot der Vernunft und rechnen sich darüber hinaus. Drei zentrale Studienergebnisse belegen eindrucksvoll die Effekte von Investition in frühe Bildung:

1) Der Nobelpreisträger für Ökonomie, James Heckman, hat bei seiner Erforschung der Bedeutung früher Förderung aus wirtschaftlicher Sicht die Bedeutung nicht kognitiver Fähigkeiten betont und die Kosten für frühkindliche Bildungsprogramme den Folgekosten im Sozial-, Gesundheits- und Justizhaushalt gegenübergestellt, die einer Gesellschaft im weiteren Lebensverlauf von Kindern entstehen, wenn solche Investitionen in Frühförderung und Bildung nicht vorgenommen werden (Heckman/Masterov 2007). Seine Bilanz ist beeindruckend: Die größte Rendite ist bei kind- und familienunterstützenden Programmen zu erwarten, die dem Schulbesuch zeitlich bereits deutlich vorgelagert sind und Eltern über Familienbildungsangebote konsequent einbinden. Außerdem sind solche Erträge bei Kindern aus benachteiligten sozialen Herkunftsmilieus deutlich höher als bei Kindern, die über einen bildungsstarken Familienbackground verfügen.

2) In einer Kosten-Nutzen-Analyse (Meier-Gräwe:2014) konnte am Beispiel von zwei hilfesystemübergreifenden Modellprojekten – »Perspektiven für Familien« (Nürnberg) und »TANDEM – Jugendhilfe und Jobcenter stärken gemeinsam berufliche und gesellschaftliche Teilhabechancen von Eltern und Kindern im SGB II« (Fürth) – aufgezeigt werden, welche individuellen, hilfesystembezogenen und volkswirtschaftlichen Nettoerträge bei einer (Re-)Integration langzeitarbeitsloser erwachsener Mitglieder von Bedarfsgemeinschaften in den Arbeitsmarkt erzielt und welche Wertschöpfungspotentiale zudem durch die Stabilisierung der teilnehmenden Bedarfsgemeinschaften als Herkunftskontext der Kinder perspektivisch generiert werden können: durch ihre gezielte (Früh-)Förderung, Angebote der Familienbildung und ihre schulische und schließlich ihre berufliche

Integration. Diese Potentiale wurden durch die Modellierung von fallbezogenen moderaten bzw. optimistischen Szenarien ermittelt und kontrastiert mit den individuellen und gesellschaftlichen Folgekosten, wenn entsprechende vernetzte Hilfemaßnahmen unterbleiben oder zu spät einsetzen (pessimistische Szenarien). Es wird deutlich, dass sich bereits am Ende der Teilnahmedauer nach nur zwölf Monaten an beiden Modellstandorten die investierten Vorleistungen von Land, Kommune und Jobcenter durch Einsparungen infolge positiver Fallverläufe teilamortisieren. In der Lebensverlaufsperspektive erweisen sich die investiven Vorleistungen als minimal im Vergleich zu den Wertschöpfungserträgen bei einer gelingenden gesellschaftlichen und beruflichen Integration – allein an den erzielten Steuereinnahmen und gezahlten Sozialversicherungsbeiträgen. Die Ergebnisse sprechen vor allem für eine intensivere alltagsbezogene und vor allem vernetzte längerfristige Unterstützung erwerbsfähiger Hilfebedürftiger und ihrer Kinder aus allen Altersgruppen. Eine Fixierung allein auf die Reintegration der erwachsenen Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft in ein Beschäftigungsverhältnis erweist sich dagegen als kaum zielführend. Zu präferieren sind in jedem Falle integrierte kommunale Konzepte, die auf die Stärkung der individuellen Ressourcen aller Haushaltsmitglieder, die Beachtung des Familienkontextes und des sozialräumlichen Umfeldes der Betroffenen setzen.

3) Kinder, denen ein »kompetenter Anderer« (Holodynski 2006) jeweils zur richtigen Zeit zur Verfügung steht, erwerben bereits in der frühen Kindheit diverse Strategien, um Bildungsangebote und humankapitalfördernde Prozesse im weiteren Lebensverlauf selbständig nutzen zu können. Viele Untersuchungen deuten darauf hin, dass nicht kognitive Fähigkeiten wie Bindungs- und Konfliktfähigkeit, Alltagskompetenzen, Frustrationstoleranz, aber auch die physische und psychische Gesundheit eines Kindes für seine Persönlichkeitsentwicklung unter Einschluss der Humanvermögensbildung zumindest genauso wichtig sind wie kognitive Kompetenzen: So zeigt eine neuere US-amerikanische Studie, dass die aus guten selbstregulatorischen Fähigkeiten abgeleitete Selbstdisziplin eines Individuums für den beruflichen Erfolg offenkundig sogar eine größere Rolle spielt als dessen Intelligenz (Duckworth/Seligman 2005).

Betreuung und (Familien-)Bildung von Anfang an

Das Votum für frühe Bildungsinvestitionen gehört inzwischen zu den paradigmatischen Grundsätzen einer sich erneuernden Bildungs-, Sozial- und Familienpolitik. Diese Politikkonzepte rücken dezidiert ab von der Vorstellung, dass eine »Rundum-Betreuung« von Kindern durch die eigene Mutter in den ersten sieben Lebensjahren per se ein gedeihliches Aufwachsen sichert, allenfalls ergänzt um den Besuch eines Halbtagskindergartens. Es wächst die Einsicht, dass es für die allseitige Persönlichkeitsentwicklung von Kindern bereits in den ersten Lebensjahren außerordentlich bedeutsam ist, spezifische »Zeitfenster« zur Entwicklung von motorischen, sprachlichen oder kognitiven Kompetenzen zu nutzen und diese Entwicklungsprozesse von Kindern professionell zu begleiten und differenziert zu unterstützen im Sinne einer familienergänzenden Angebotsstruktur.

Eltern bleiben dabei allerdings die primären Bezugspersonen im Herkunftszusammenhang, so dass Elternarbeit und Familienbildung von außerordentlicher Bedeutung ist.

Die Prioritätensetzung zugunsten des Ausbaus einer bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Infrastruktur für Kinder und deren Eltern, um diese in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken, anerkennt, aber auch die veränderten Lebensplanungen der jungen Frauen- und Männergeneration. Gut ausgebildete und berufsorientierte Eltern sind in einer modernen Dienstleistungsgesellschaft auf verlässliche familienergänzende und flexible Angebote der Betreuung, Erziehung und Bildung ihrer Kinder essentiell angewiesen, um den vielfältigen Anforderungen der Berufswelt nachkommen zu können. Benachteiligte Eltern und ihre Kinder brauchen diese Angebote und Dienste oft aus anderen Gründen.

Aufgaben und Spektrum von Familienbildung heute

Folglich ist auch die Familienbildung gefordert, sich auf die veränderten und außerordentlich differenzierten Bedingungen von Familie und Kindheit einzustellen. Elternschaft und das alltägliche Zusammenleben mit Kindern sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts vielfältig: Während die einen mit dem Anspruch einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung Eltern werden, zur »Professionalisierung« von Elternschaft tendieren und um verlässliche Alltagsarrangements zwischen Familie und einer qualifizierten Berufstätigkeit für beide Partner ringen, andere in traditionelle Geschlechterrollen »hineinschlittern« oder sich bewusst darauf einlassen, bedeutet Eltern zu werden in bildungsfernen Milieus oft die Verstetigung von multidimensionalen Armutslagen, was ein gelingendes Aufwachsen von Kindern nachweislich erschwert, zumal nach Trennung oder Scheidung.

Ein Bedarf an Unterstützung und Begleitung dieser Statuspassage besteht quer durch alle Bildungsgruppen und Lebensformen. Familienunterstützende Dienste sind gefordert, die vielfältigen Bedarfslagen von Eltern und ihren Kindern in einer kinderentwöhnten Gesellschaft sensibel zu identifizieren und im Verbund verschiedener lokaler Akteure tragfähige und passgenaue Settings für eine gelingende Elternschaft zu kreieren, die an den Ressourcen von Müttern und Vätern ansetzen und Fachressortdenken zwischen verschiedenen Professionen im familialen Umfeld konzeptionell wie faktisch überwindet.

Es braucht eine präventiv angelegte und sozialräumlich orientierte Kooperation zwischen sozialpädagogischen, sozialpsychologischen, aber auch familienbezogenen gesundheitlichen und hauswirtschaftlichen Diensten, um Kinder und ihre Eltern möglichst früh zu erreichen und beim Aufwachsen zu begleiten. Dabei geht es weniger um die Etablierung neuer Dienste und Hilfsangebote als vielmehr um ihre verstärkte passgenaue Ausrichtung an den veränderten Lebens- und Problemlagen von Kindern und ihrem häuslichen Umfeld sowie um eine strukturell bessere Vernetzung und Abstimmung der bestehenden Infrastrukturen vor Ort.

Präventive Hilfestellung in prekären Lebenslagen

Familienbildung reagiert auf die größere Zahl von armen Familien und Kindern in Deutschland. Die vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik längsschnittlich erforschten Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern bestätigen eindrucksvoll, dass sich Armut von frühester Kindheit an zeigt und in langfristigen Wirkungen manifestiert. Arme Kinder sind nachweislich beeinträchtigt, was ihre materielle Situation, ihre soziale Integration und ihre Bildungschancen betrifft. Diese mehrdimensionale Unterversorgung zeigt sich aber keineswegs erst bei den Fünfzehnjährigen, sondern bereits bei den sechsjährigen Kindern. Im Zeitverlauf betrachtet, ist diese Entwicklung das Resultat eines Sozialisationsprozesses, der schon in der Kitazeit – so die Langzeitstudie – erkennbar wird und sich in der Grundschulzeit massiv verstärkt. Der Vergleich mit den Entwicklungschancen nicht armer Kinder dokumentiert gleichwohl, dass Beeinträchtigungen und Auffälligkeiten von Kindern frühzeitig und dauerhaft vermeidbar sind. Das setzt allerdings eine Politik und Praxis aller gesellschaftlichen Akteure voraus, die passgenauen Präventionsstrategien, beginnend mit der Schwangerschaft und der gezielten Frühförderung der Kinder ab ihrer Geburt, uneingeschränkte Priorität einräumt. Vornehmlich sind es Betreuungs-, Bildungs- und Hilfesysteme, die mit ihren Konzepten und Hilfsangeboten auf den Tatbestand reagieren müssen, dass in der bundesdeutschen Gesellschaft eine stetig wachsende Zahl von Kindern heranwächst, deren Eltern selbst zeitlebens keinen beruflichen Abschluss erlangen mit allen Konsequenzen, die daraus für die Lebens- und Bildungschancen dieser Kinder erwachsen. Vielfältige Projekte und Modellversuche, wie sie vor Ort und auf Initiative oder in Kooperation mit Familienbildungsstätten erprobt werden, um diesen Entwicklungen wirkungsvoll und frühzeitig zu begegnen, gilt es, in die Regelpraxis zu übertragen und durch adäquate politische Rahmenbedingungen auf allen föderativen Ebenen zu flankieren. Aber auch Eltern und Kinder aus anderen Bildungsmilieus haben einen steigenden Bedarf an Beratung und begleitender Unterstützung.

Familienbildung ist notwendiger denn je!⁵

Während der U3-Ausbau inzwischen in Fachkreisen als ein erstaunliches Erfolgsprojekt bei der Modernisierung der sozialstaatlichen Infrastruktur in Deutschland betrachtet wird, bedarf es bei anderen familienunterstützenden Dienstleistungen eines vergleichbaren politischen Willens und erheblicher Kraftanstrengungen!

- Nicht der Rückbau von Familienbildungsangeboten steht an, sondern ihre beständige Anpassung und Erweiterung an die sich verändernden und diversifizierten Bedarfe von unterschiedlichen familialen Lebensformen.
- Das heißt auch Sicherung und Erweiterung von Ressourcen in diesem Bereich (Personal, Räume, zertifizierte Fortbildungen, z. B. zur intergenerativen oder interkulturellen Fachkraft).

5 Zusammenfassende Schlussfolgerungen und Vortrag von Prof. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräwe am 24.2.2015 in Dortmund auf dem Abschluss-Workshop der LAGen der Familienbildung in NRW.

- Ein Bedarf an Unterstützung und Begleitung besteht quer durch alle Bildungsgruppen und Lebensformen.
- Familienbildung ist Teil der sozialstaatlichen Infrastruktur, um Familien in unterschiedlichen Lebenslagen, Lebensphasen und Familienkonstellationen zu unterstützen, zu beraten und ihnen zu Selbstwirksamkeitserfahrungen zu verhelfen. Im Kern geht es darum, Familienbildung als ein unverzichtbares Dienstleistungsangebot zu begreifen, das Frauen und Männer dazu ermächtigen will, ihren Alltag zwischen Familie und Beruf in guter Lebens- und Beziehungsqualität zu gestalten.
- Niedrigschwellige Angebote, Abbau von bürokratischen Hürden und Informationsdefiziten erweisen sich als Ressource zur Alltagsbewältigung und Armutsvermeidung.
- Angesichts der Bildungsbedeutsamkeit von Familie bei gleichzeitiger Ausdünnung von familialen Netzwerken sind alltagsunterstützende Angebote der Beratung, Begegnung und Familienbildung unerlässlich. Es geht um die Vermittlung von Lebensplanungs-, Alltags- und Erziehungskompetenzen.
- Sozial- und Bildungspolitik muss dafür sorgen, dass alltagsunterstützende Infrastruktur v. a. in den Stadtteilen ausgebaut wird, in denen sich Bedarfe konzentrieren. Familienbildung ist unverzichtbarer Teil der familienbezogenen Infrastruktur und damit ein harter, kein »weicher« Standortfaktor.

HERAUS/FORDERUNGEN



Im folgenden Kapitel geht es um eine Reihe von Punkten, die der Klärung bedürfen: Finanzierungsfragen und Organisation werden zunehmend zum Mehraufwand, der anerkannte Familienbildungseinrichtungen an die Grenze der Belastbarkeit führt. Bei den Förderverfahren setzen die Verbesserungsvorschläge der Praktikerinnen und Praktiker an. Die Verfahren müssen schlanker und einfacher werden. Es geht dabei – natürlich – auch um die finanziellen Rahmenbedingungen.

Im Kern aber ist hier mehr zu besprechen: Neben Planbarkeit und transparenten Entscheidungsprozessen geht es um Klarheit bezüglich einer Zukunftsvision für Familienbildung in NRW und einer abzustimmenden gemeinsamen Strategie auf dem Weg dahin.

HERAUS/FORDERUNG 1 FINANZIELLE RAHMENBEDINGUNGEN IN DER FAMILIENBILDUNG

Die Förderstruktur hat sich in den letzten zwanzig Jahren erheblich verändert. In den 90er Jahren stand die Finanzierung in der Regel auf drei Säulen: Förderung nach dem Weiterbildungsgesetz (WbG) NRW, Trägeranteil und Teilnehmerbeiträge. Heute setzt sich die Gesamtfinanzierung der Familienbildungsangebote aus sehr vielen unterschiedlichen Finanzierungsquellen zusammen. Weiterhin bleibt festzuhalten, dass – mit Blick auf die Gesamtkosten der jeweiligen Familienbildungsangebote – der prozentuale Anteil der gesetzlich verankerten Fördermittel nach WbG erheblich zurückgegangen ist, während sich der Anteil der Teilnehmerbeiträge deutlich erhöht hat. Ausgleich schaffen weitere Finanzierungen durch Bund, Land, Kommunen sowie Eigenmittel, Erlöse aus wirtschaftlicher Tätigkeit, Stiftungen, Spenden und Kollekten. Nur durch einen geschickten Finanzierungsmix können die Bildungsangebote sichergestellt werden.

Die Sicherstellung der finanziellen Existenz der Einrichtung bedingt hohe Anforderungen an das betriebswirtschaftliche Know-how sowie an das Verhandlungsgeschick der Einrichtungsleitungen im Umgang mit Zuschussgebern und Partnern: Jeder »Fördertopf« hat sein eigenes Antrags- und Nachweisverfahren sowie eine eigene Verwendungslogik sowie auch Zeitvorgabe. Der mit der Mittelakquise (Beantragung und Verwendungsnachweislegung) verbundene Zeit- und Arbeitsaufwand ist erheblich. Zusätzlich steht diese Situation im Widerspruch zu einer möglichst dynamischen und individuellen Weiterbildungsplanung. Diese wird seitens der Teilnehmenden – bedingt durch veränderte, individualisierte Lebensbedingungen, Ungleichzeitigkeit von Familienphasen, unterschiedliche Lern- und Bildungsbiografien – und auch seitens der Kooperationspartner, Politik, Verwaltungen etc. zu recht eingefordert.

Grundlage der Landesförderung in NRW ist das Weiterbildungsgesetz

Das WbG in NRW regelt die organisierte Weiterbildung für Erwachsene. Es zielt darauf ab, eine flächendeckende Bildungsarbeit in NRW sicherzustellen. Nach dem WbG anerkannte Einrichtungen der Familienbildung erhalten darüber hinaus sowohl eine Personalkostenförderung als auch eine maßnahmenbezogene Förderung in Form von Unterrichtsstunden und Teilnahmetagen. Auf Antrag können sie vom Familienministerium für ihre Familienbildungsarbeit weitere finanzielle Mittel erhalten. Dabei handelt es sich um »Sonderfördermittel«, die die Teilhabe ausgewählter Zielgruppen und Kindern an den Bildungsangeboten ermöglichen. Auch eine parallel stattfindende Kinderbetreuung kann darüber finanziert werden. Allerdings werden diese Mittel jedes Jahr unter dem Vorbehalt eines gültigen verabschiedeten Landeshaushalts bewilligt. Die Einrichtungen der Familienbildung brauchen für ihre Planungen jedoch finanzielle Sicherheit.

Festzuhalten bleibt, dass, obwohl die Finanzierungsströme der Familienbildung insgesamt vielfältiger geworden sind, es nicht gelingt, Familienbildungsangebote für arme Familien in ausreichendem Maße kostenfrei anzubieten. Eine bessere staatliche Unterstützung wäre an dieser Stelle wünschenswert. Familienbildung befindet sich im Dilemma zwischen gesellschaftlichem bzw. politischem Anspruch und fehlenden ausreichenden finanziellen Ressourcen. Positive Signale hat das Familienministerium mit Sonderzuwendungen in den Jahren 2006 bis 2008 gesetzt. In diesen drei Jahren wurden finanzielle Mittel für die Durchführung von

Elternkompetenzkursen zur Verfügung gestellt, die z. B. das Programm »Starke Eltern – Starke Kinder« für viele Milieus zugänglich machten.

Aktuell stellt das Familienministerium den nach dem WbG anerkannten Einrichtungen der Familienbildung Sonderfördermittel für die Leistungen der Familienbildung in Familienzentren zur Verfügung. Seit 2012 fördert das Land zusätzlich Elternstartkurse, die Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr einen kostenfreien Einstieg in die Angebote der Familienbildung ermöglichen. Beide Fördermöglichkeiten stellen eine Anerkennung und politische Unterstützung der präventiven Bildungsarbeit dar.

Kritisch anzumerken ist, dass sowohl die Fördermittel der Leistungen der Familienbildung in Familienzentren als auch die Mittel für Elternstart nicht sicher sind. Es fehlt eine nachhaltige Finanzierung, die als verlässliche Planungsgrundlage für die erfolgreiche Bildungsarbeit insbesondere in schwer zugänglichen Milieus erforderlich ist.

Für die Zukunftsfähigkeit brauchen Einrichtungen der Familienbildung in NRW:

- ausreichend gesicherte finanzielle Mittel,
- regelmäßige Anpassung der Zuschüsse an Lohn- und Personalkosten,
- ein Budget für Innovationen und Förderbedingungen für passgenaue Bildungs-Settings, die sich an der Lebenswirklichkeit der Familien orientieren und den Entwicklungen aktueller Familienbildungskonzepte entsprechen.

Standortbestimmung mit Richtungsvorschlägen:

die aktuellen Rahmenbedingungen und Vorgaben auf dem Prüfstand

- Die Förderung auf der Basis des WbG ist eine sichere Basis für die Arbeit der Familienbildung und unverzichtbar. Vor dem Hintergrund der veränderten Bildungswelten und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen muss sie ausgebaut werden. Nur dann kann Familienbildung auch langfristig ein verlässlicher Partner gerade auch für Familien sein, die es in unserer Gesellschaft nicht einfach haben. Die Auslegung der Förderkriterien durch das Familienministerium und die Bewilligungsbehörden sollte daher bei Bedarf in Abstimmung mit den Trägern der Familienbildung geprüft werden, um sie im rechtlich möglichen Spielraum den Bedarfen der Praxis anzupassen.
- Die Verortung von Angeboten der Familienbildung sowohl im SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), als auch im WbG NRW ist hilfreich und zielführend, da die im WbG formulierten Bildungsanforderungen einen deutlichen Jugendhilfebezug erfahren. Familienbildung hat damit einen zusätzlichen Auftrag und Stellenwert im kommunalen Kinder- und Jugendhilfekontext.

- Die Offenheit in der Beschreibung der Aufgaben der Familienbildung bietet einerseits Raum für Innovationen. Andererseits führt sie zu Unschärfen bis hin zur Unklarheit, welche Angebote der Familienbildung förderfähig sind und welche nicht. So ist z. B. der für die Gesellschaft relevante und von der Familienbildung aufgegriffene Bereich »Gesundheit und Pflege in der Familie« in der inhaltlichen Eingrenzung auf den Bereich des KJHG nicht eindeutig enthalten.
- Die Förderung im WBG und ergänzende Förderungen orientieren sich an einem Output von Unterrichtsstunden und Teilnahmetagen. Durch die zugehende Bildungsarbeit, die Vernetzungsleistungen und Kooperationsbeziehungen sowie das Qualitätsmanagement hat sich ein personeller Aufwand entwickelt, der in den vorhandenen Förderstrukturen nicht abbild- und finanzierbar ist. Hier ist es wünschenswert, dass auch diese Leistungen bei zukünftigen förderstrukturellen Abstimmungen berücksichtigt werden.
- Familienbildung ist in den Kommunen als Akteur der Jugendhilfe unterschiedlich verankert. Dort, wo sie an der Jugendhilfeplanung, z. B. an Arbeitsgemeinschaft nach § 78 KJHG, beteiligt ist, werden spezielle bedarfsgerechte Angebote entwickelt und bereitgestellt, die zum Teil auch in Leistungsvereinbarungen festgehalten sind. Es ist wünschenswert, dass Kommunen noch stärker als bislang das Leistungsspektrum der Familienbildung verbindlich in die Jugendhilfeplanung aufnehmen.
- Familienbildung ist ein wichtiger Akteur im Bereich der »Frühen Hilfen«. Die im WbG geforderte durchschnittliche Teilnehmerzahl von zehn erweist sich gerade in diesem Kontext als nicht zielführend. Die Arbeit mit kleinen Gruppen ist besonders intensiv und hilfreich. Es sollten keine Eltern »nach Hause geschickt werden«, weil die erforderliche Teilnehmermindestzahl nicht erreicht wird. Vielmehr sind die Förderkonditionen zu überdenken. Sie müssen sicherstellen, dass die schwierige niedrigschwellige Bildungsarbeit nicht durch hochschwellige Förderkriterien ausgehöhlt wird. Dies ist vor dem Hintergrund einer landespolitischen Ausrichtung auf Prävention sicherlich ein wichtiger und notwendiger Schritt.
- In den niedrigschwelligen Angeboten ist häufig die formale Nachweispflicht der Teilnahme schwierig zu gewährleisten. Eine eindeutige, einheitliche und rechtsverbindliche Regelung könnte Abhilfe schaffen.
- Da offene Lernformen und offene Angebote für einige Teilnehmergruppen zum Bildungserfolg führen, muss ein formaler Rahmen geschaffen werden, der eine Finanzierung dieser Angebote regelhaft sichert.
- Die Fördersystematik kann vor dem Hintergrund der sich rasch wandelnden Teilnehmerbedarfe in einem kontinuierlichen Wirksamkeitsdialog gemeinsam zwischen Familienministerium, Landesjugendämtern und der Familienbildung beraten und entwickelt werden. Dies ist zukunftsweisend für Familien, das Land NRW und die Einrichtungen der Familienbildung.

 **Familienbildung braucht Rückendeckung durch das Land und in den Kommunen.**

Die nach dem WbG anerkannten Einrichtungen der Familienbildung in NRW benötigen eine auskömmliche Basisfinanzierung mit vertretbarem Verwaltungsaufwand, Verfahrenssicherheit in der Frage der Abrechnungsfähigkeit der Angebote und Planungssicherheit bezüglich der Höhe und des Auszahlungszeitraums der finanziellen Förderung. Sie übernehmen im gesetzlichen Auftrag und im öffentlichen Interesse Aufgaben (Beteiligung an der Jugendhilfeplanung oder Koordination bei den Angeboten in Familienzentren), die nicht in ausreichendem Maß finanziell gesichert werden. Eine auskömmliche Finanzierung muss nachhaltig von der Gemeinschaft getragen werden.

Jede Investition in Prävention spart ein Vielfaches an Folgekosten.

HERAUS/FORDERUNG 2 MARKETING VON WERBUNG BIS WEITEREMPFEHLUNG



Bildungsanbieter sollten möglichst viele Wege nutzen, auf denen sie ihre potentiellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreichen. Unterschiedliche Zielgruppen wollen individuell angesprochen werden. Eine Eltern-Kind-Gruppe, die schon ab dem ersten Lebensjahr den Schwerpunkt der Sprachförderung bei Familien mit Migrationshintergrund legt, fühlt sich erfahrungsgemäß eher durch Mundpropaganda in der Community angesprochen oder durch muttersprachlich verfasste Flyer und Plakate und viel Vernetzung im Stadtteil mit Multiplikatoren als durch einen professionellen Internetauftritt. Der Mix macht's und so gehören in fast allen Einrichtungen zur »Standardausstattung eben auch immer noch: Flyer, Plakate, Pressenotizen und -gespräche sowie der »Klassiker«, das gedruckte Programmheft.

Kaum eine Einrichtung der Familienbildung verzichtet heute auf einen Internetauftritt – wenn die personellen und finanziellen Ressourcen vorhanden sind – und die Möglichkeit, sich online über einen Computer anzumelden. Manche bieten komfortable Anmeldeöglichkeiten über Smartphones oder Tablets. Informationen und Hinweise auf Veranstaltungen über SMS-Versand auf die Handys der Teilnehmenden sind auf Wunsch mittlerweile möglich und mancherorts üblich.

Immer mehr Einrichtungen möchten auf Facebook, Twitter & Co präsent sein. Allerdings sind damit auch personelle Ressourcen für eine ständige Kommunikationsbereitschaft und -möglichkeit mit den Kontaktsuchenden erforderlich. Da allerdings die Gruppe der aktiven Social-Media-Nutzer/-innen im privaten Bereich kontinuierlich größer wird und diese Medien gerade für die jüngere und mittlere Generation als regelmäßig genutztes Kommunikationsmittel im Alltag an Bedeutung gewinnt, wird sich die Familienbildung in NRW dieser neuen Herausforderung in besonderer Weise stellen. Wie kann es den einzelnen Einrichtungen der Familienbildung

gelingen, auf das veränderte Kommunikations- und Medienverhalten ihrer potentiellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzugehen? Wie kann es gelingen, die für sie relevante Dimension der Social Media zu erkennen und zukünftig erfolgreich in die Praxis umzusetzen? Sind Social Media ein Erfolgsrezept eines zukünftigen Marketings? Lassen sich Informationen adäquat vermitteln und sind sie gegebenenfalls sogar schon ein Teil der Bildung? In den nächsten zwei Jahren wird die Familienbildung in NRW die Nutzung digitaler Medien evaluieren und ausloten, ob diese Art der Kommunikation zur Familienbildung und ihren Zielgruppen passt.

Der Mix macht's

Marketing und Öffentlichkeitsarbeit sind wichtige Faktoren, damit Partner gewonnen und unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden. Insbesondere die kleinen Einrichtungen der Familienbildung verfügen jedoch nur selten über einen ausgewiesenen Etat für Marketingmaßnahmen und das fachliche Know-how. Selten gibt es Mitarbeitende, die für diese Tätigkeit ausgebildet sind oder eine dafür klar ausgewiesene Arbeitszeit zur Verfügung haben. In der Regel sind die Fachbereichsleitungen für die Bewerbung der Veranstaltungen in ihren Fachbereichen zuständig. Gesamtstrategische Maßnahmen des Marketings obliegen in der Regel den Leitungen der Einrichtungen. »Einzelkämpfer oder kleine Unternehmen können immer nur versuchen, mit ihren begrenzten Mitteln das bestmögliche Maßnahmenbündel umzusetzen.« (Weyand 2014, Seite 37)

Marketing-Faustformel: Handwerk plus Glück

Für die Einrichtungen der Familienbildung bleibt die Erkenntnis, dass es nicht die eine Marketing-Erfolgsstrategie gibt, die sich einfach übertragen lässt. Es gilt die Faustformel »Handwerk mal Glück«. Zu unterschiedlich sind die Faktoren wie Informationsgewohnheiten und Kulturen der unterschiedlichen Zielgruppen, Presseinfrastruktur, personelle und finanzielle Ressourcen. Eines ist jedoch klar: Die Anforderungen, sich durch Marketing am Bildungsmarkt zu behaupten, sind deutlich gestiegen. Die Familienbildung muss sich zunehmend intensiver mit der Thematik befassen, denn die potentiellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer leiten auch von der Außendarstellung die Professionalität der Einrichtung ab.



Profil zeigen – geht nicht nebenbei!

Die Entwicklung einer zu der jeweiligen Einrichtung mit ihren Ressourcen passenden Marketing-Strategie ist aufwändig, verlangt zeitlichen und finanziellen Einsatz und in der Regel auch Anforderungen an die Personalentwicklung, wenn Leitung und/oder Mitarbeitende fortgebildet werden müssen in Marketingtheorie, grafischer Gestaltung, Nutzung von Social Media und weiteren Bereichen des Marketings.

HERAUS/FORDERUNG 3 PERSONALMANAGEMENT & ORGANISATION

Personalmanagement

Familienbildung ist Arbeit mit Menschen. Sie gelingt, wenn es zwischen den Beteiligten eine Begegnung auf Augenhöhe für gemeinsame Lernerfahrungen gibt. Personalmanagement in den Einrichtungen hat zum Ziel, diese gemeinsamen Lernerfahrungen zu ermöglichen, indem sie in den Häusern und Mitarbeiterteams als grundlegende Haltung vorgelebt und erfahrbar gemacht wird. Qualitätsbewusstsein und Teilnehmerorientierung fordern eine Entsprechung in der Art und Weise, wie Einrichtungen der Familienbildung geleitet und das gesamte Personal geführt und gefördert wird, seien es die hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder die Kursleiterinnen und Kursleiter; seien sie in der Verwaltung, Haustechnik oder Hauswirtschaft beschäftigt oder auf Zeit z. B. für ein Praktikum. Für Leitungen haben sich die Anforderungen auch in diesem Bereich deutlich verändert.

In vielen Einrichtungen steht ein Generationenwechsel auf der Leitungsebene und bei den hauptamtlich Beschäftigten an. Gerade in den Einrichtungen der Familienbildung gibt es eine hohe Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Aufgaben und den Einrichtungen. Leitungen und Träger investieren viel Zeit und Energie, um das in vielen Jahren erworbene Wissen über Hintergründe und Verfahrensweisen für Nachfolgende verfügbar zu machen.

Kontinuierliches Feedback zwischen Leitung und Mitarbeiterschaft

Abspraken von geeigneten Maßnahmen zu Fortbildung und Förder- und Entwicklungsbedarfen sind Zielvereinbarungen, mit denen die Zukunft der Einrichtungen gesichert wird. Mitarbeiter/-innen in der Familienbildung benötigen spezialisiertes Wissen, um sowohl die Aufgaben aus Verwaltung und Organisation routiniert erledigen zu können als auch in ihren Fachgebieten als Referentinnen und Referenten im Dialog mit den Teilnehmenden präsent zu sein. Dieser Spagat erfordert neben der optimalen Organisation der Abläufe in den Einrichtungen auch die individuellen Kompetenzen für Prioritätensetzung und Zeitmanagement.

Der früher übliche Einsatz der hauptamtlichen pädagogischen Dozentinnen und Dozenten in den Angeboten ist aufgrund der gewachsenen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben jedoch eher die Ausnahme geworden. Gleichzeitig stehen pädagogische Fachkräfte in Folge des gesellschaftlichen Wandels kaum mehr für eine langzeitige Honorartätigkeit zur Verfügung. Für Kurse, Seminare oder Vorträge müssen daher immer wieder neue Honorarkräfte angeworben und eingearbeitet werden. Hinzukommt, dass die Honorarbudgets für externe Dozentinnen und Dozenten begrenzt sind und nicht mehr im Einklang mit den berechtigt steigenden Honorarforderungen stehen. Zunehmend häufiger wird von den Dozentinnen und Dozenten auch der Wunsch nach einer Festanstellung formuliert. Die Fördermittel und Erlöse der Familienbildungseinrichtungen können diese Veränderungen nicht abfedern. Daher können die Einrichtungen zurzeit nur versuchen, die externen Kursleitungen durch reibungslose Abläufe, optimale organisatorische Vorbereitung und persönliche Kontaktpflege an sich zu binden, was wiederum mit zusätzlichem Aufwand verbunden ist.

Der Fachkräftemangel zeigt sich inzwischen auch bei der Nachbesetzung von hauptamtlichen Stellen. In den letzten Jahren sind die Aufgabenvielfalt und die Anforderungen an das hauptamtliche Personal immens gestiegen. Damit anerkannte Familienbildungseinrichtungen weiterhin für Stellensuchende attraktiv sind, muss über eine leistungsgerechte Bezahlung und über berufspraktische Fortbildung nachgedacht werden.



Attraktive Bedingungen für den Nachwuchs dringend benötigt!

Multidisziplinäre Teams (hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter/-innen und Verwaltungsfachkräfte, frei- oder nebenberufliche Kursleitungen, ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen, Praktikantinnen/Praktikanten) sichern die komplexen Abläufe in den Einrichtungen der Familienbildung. Partnerschaftliches, kreatives und teilnehmerorientiertes Handeln erleichtert die Zugänge zur Familienbildung. Ein professionelles Managementverständnis (QM), die Personalentwicklung, -begleitung und Fortbildung unterstützen die Motivation aller Mitarbeitenden. Dennoch sind Akquise und Etablierung von neuen, freiberuflichen Kursleitungen kaum mehr möglich. Die finanziellen Rahmenbedingungen und die daraus resultierenden aktuellen Honorarsätze sowie die Möglichkeiten der Vertragsgestaltung in der Familienbildung müssen wettbewerbsfähig werden.

Organisation

Ein Blick auf die Organigramme der vielfältigen Träger von Familienbildung in NRW veranschaulicht den Organisationsaufbau mit den vorhandenen Mitarbeitenden, deren Aufgabenbereichen und Verantwortlichkeiten. Die Bildungsarbeit wird themen- und zielgruppenbezogen mit kleinen oder in größeren Teams von Hauptamtlichen und Honorarkräften geleistet, der programmatischen Ausrichtung der jeweiligen Dachorganisation folgend. Ihren Bildungsauftrag realisieren die Einrichtungen der Familienbildung mit der Bereitstellung und Durchführung von bedarfsgerechten Angeboten. Deren Erfolgsbilanz bemisst sich u.a. an der Zahl durchgeführter Veranstaltungen, am Unterrichtsstundenvolumen und an der Teilnehmerzahl. Auch Finanzdaten des Haushalts fließen in das Leistungsergebnis ein, vor allem die Einnahmen aus Teilnehmerbeiträgen. Das Leistungsprofil eines Jahres wird in Statistiken dokumentiert und mit Vergleichsdaten, z. B. aus Vorjahren, analysiert. Die Informationsweitergabe, das Planen und Evaluieren neuer Aktivitäten und das Treffen von Entscheidungen geschieht in Arbeitskreisen, Sitzungen, Konferenzen und an Runden Tischen. Funktionsbezogen nehmen die Mitarbeitenden an den jeweiligen Gremien und Konferenzen teil. Einige Mitarbeitende erhalten darüber hinaus Sonderbeauftragungen für kommunale, regionale, überregionale, landes- oder bundesweite Vertretungsaufgaben.

Meist regelt eine Geschäftsordnung das Personal- und Finanzmanagement, die Weisungsbeziehungen und Zuständigkeiten. Fach- und Dienstaufsicht sind hierin festgelegt. Für das Finanzmanagement sind weitgehend die Richtlinien des Trägers und der zuständigen Kommunal- und Landesbehörde maßgebend. Viele Einrichtungen haben diese Abläufe in Prozessbeschreibungen und verschiedenen Verfahrensanweisungen dokumentiert.

Ein auf einer Markt- und Umfeldanalyse basierendes Marketingkonzept mit entsprechenden Zielen und Strategien bearbeitet die:

- Produktpolitik (Themen und Schwerpunkte des Bildungsprogramms)
- Preispolitik (Finanzierung der Angebote, Höhe der Teilnahmebeiträge)
- Kommunikationspolitik (Öffentlichkeits- und Pressearbeit, Werbung) und
- Distributionspolitik (Zugänge zu Zielgruppen)

Eine Fördervoraussetzung für die anerkannten Einrichtungen der Familienbildung ist der Nachweis, dass die Einrichtung auf der Basis eines anerkannten Qualitätsmanagementsystems zertifiziert ist. Dadurch stehen alle Einrichtungen vor zusätzlichen administrativen Herausforderungen, da Kosten und Aufwand der Zertifizierung ausschließlich trägerfinanziert sind. Dennoch: Der eigene Anspruch einer hohen Qualität findet seinen Ausdruck in der für die Einrichtung formulierten Qualitätspolitik. Diese basiert auf dem jeweiligen Leitbild des Trägers und dient einer kontinuierlichen qualitätsorientierten Weiterentwicklung des Angebotes. Qualität wird durch die Vereinbarung von Qualitätszielen formuliert und überprüfbar. Gelenkt wird sie durch ein Qualitätshandbuch, das auch als Leitfaden für die tägliche Arbeit dient.

Aktivitäten, Prozesse und Verfahren in den Einrichtungen werden dokumentiert und die Dokumentation wird systematisch und nach Möglichkeit digital allen Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt. Alle Einrichtungen verfügen über ein aktives Beschwerdemanagement. Anregungen, Lob und Kritik werden aktiv erbeten und so dokumentiert, dass Verbesserungsmöglichkeiten unmittelbar umgesetzt werden können.

Die einzelnen Prozessabläufe werden regelmäßig überprüft und weiterentwickelt, auch wenn dies eine Herausforderung darstellt, da die Ressourcen für diese zusätzlichen Aufgabenstellungen begrenzt sind.

Zur internen Organisation gehören schließlich die sachgerechte Raumplanung und die Verfügbarkeit erforderlicher Materialien und Medien. Einige Einrichtungen verfügen über eigene Räumlichkeiten, die uneingeschränkt genutzt und ausgestattet werden können. Darüber hinaus werden externe kostenfreie oder angemietete Räume mit entsprechender Größe, Ausstattung und guter Erreichbarkeit genutzt. Für kommunale Turnhallen oder Schwimmbäder, Räumlichkeiten von kirchlichen und anderen Institutionen fallen zusätzliche Kosten an, die über die Teilnahmebeiträge refinanziert werden müssen, was die Angebote für die Teilnehmenden teurer macht.

Zunehmend kommt den Beratungsleistungen eine entscheidende Rolle zu. Die Mitarbeitenden informieren in Einzel- und Gruppenberatungen über das Bildungsangebot. Es geht um die Bildungsinhalte, um Fragen der Finanzierung und die Gewährung von Gebührenermäßigungen sowie Hinweise auf externe Institutionen, die weitere Hilfen für Familien anbieten.

Wenn Interessierte sich zu einer Veranstaltung anmelden, wird eine Vertragsvereinbarung auf der Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) geschlossen. Die jeweils gültigen Allg. Geschäftsbedingungen (AGB) berücksichtigen die Bestimmungen des BGB und geben Auskunft über An- und Abmeldebestimmungen, zum Verfahren der Teilnahmegebührenbezahlung und den Modalitäten der Gewährung von Gebührenermäßigungen. Auf den personenbezogenen Datenschutz wird jeweils verwiesen.



Mehr Organisation, weniger Bildungsarbeit?

Von der Bildungsbilanz über das Beschwerdemanagement bis zu den Brand-schutzbestimmungen nehmen die Aufgaben im Hintergrund der eigentlichen Angebote weiter zu. Weil sich nicht selten die zusätzlichen Leistungsanforderungen und der eigene Anspruch gleichen, stehen Einrichtungen der Familienbildung aktuell an der Belastungsgrenze. Ja, es ist ihnen wichtig, dass Teilnehmende und Kursleitende zufrieden sind. Deshalb werden Leistungsstatistiken erhoben und ausgewertet. Und sie sind dafür, dass Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung formuliert, umgesetzt und überprüft werden ...

Dennoch: Der organisatorische Mehr-Aufwand geht zu Lasten der inhaltlichen Angebote und der Arbeit mit den Zielgruppen. Diese Entwicklung darf sich nicht fortsetzen.

Wir schreiben das Jahr 2020.

Familienbildung ist landesweit das Kompetenzzentrum für Familienfragen, das alle Familien kennen und das an unterschiedlichsten Orten angesiedelt in jeder Kommune verankert ist. Die Beratungs- und Bildungsangebote stehen allen offen. Kostenfrei. Das Land NRW hat sich einer offensiven Präventionspolitik verschrieben und setzt sich dafür ein, dass kein Kind, keine Familie zurückgelassen wird. Familienbildung ist fester Partner in allen regionalen Netzwerken, die sich landesweit für Bildungsgerechtigkeit einsetzen.

Die Qualität der Familienbildung liegt in der Gemeinschaft vor Ort, dem gemeinsamen Aufbruch im Stadtteil, dem realen Raum der Lernbegegnung über alle digitalen Kommunikationswege und das Leben mit Apps, TV oder Facebook hinaus. Über gewachsene Kooperationen mit unterschiedlichen Einrichtungen, Gruppen und Religionsgemeinschaften ist sichergestellt, kennt jeder die Angebote der Familienbildung und weiß, dass diese Familien den Rücken stärken. Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen durch den Einsatz freiberuflicher Referentinnen und Referenten sicher, dass die benötigten Familienbildungsangebote zeitnah und flexibel möglich werden. Der Wirksamkeitsdialog zwischen Politik und Familienbildung in NRW ist fester Bestandteil der jährlichen Planungs- und Entwicklungsgespräche all dessen, was Familienbildung für Familien in NRW leistet.

Zukunftsmusik?

Ja! Aber – ohne fachliche Leidenschaft bleiben auch die professionellen Ziele und Zukunftsvorstellungen in weiter Ferne. Familienbildung geht davon aus, dass es ein Recht auf lebensbegleitende Bildung gibt. Es lohnt, sich für dieses Recht zu engagieren und – wenn nötig – auch zu streiten. Und so weist eine Bestandsaufnahme wie die vorliegende fast notwendig zwei Blickrichtungen auf: Sie ist zunächst Selbstvergewisserung und zeigt, dass die Themen, Methoden und Effekte der Bildungsangebote in den anerkannten Familienbildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen dem eigenen Anspruch und dem gesetzlichen Auftrag entsprechen. Projekte, Angebote und Inhalte zeigen Wirkung und erreichen ihre Adressaten zeitnah, punktgenau und stärken sie für den Familienalltag und in ihrer Bildungsbedeutsamkeit für ihre Kinder. Es besteht Anlass genug, sich mit diesen Leistungen selbstbewusst zu zeigen, sich zu messen und messen zu lassen. Die zweite Blickrichtung einer solchen Bestandsaufnahme muss jedoch notwendigerweise in Richtung der politisch eingeforderten Leistung und ihrer gesetzlich zugesicherten Finanzierung durch die öffentliche Hand gehen. Familienbildung ist eine originäre und gesetzlich beschriebene Aufgabe, die daher auch zu finanzieren ist. Hier gibt es Klärungsbedarf. Und so ziehen sich die Anmerkungen dazu wie ein roter Faden durch die Kapitel dieser Broschüre.

Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW haben aufgezeigt, wo Familienbildung in NRW heute steht, von wo aus sie startet. Sie haben die aktuellen Handlungsfelder und den gültigen finanziellen und gesetzlichen Rahmen beschrieben, die Ziele genannt und die möglichen Wege dorthin aufgezeigt.

Für diese Mittel und Wege darf gestritten werden.

LITERATUR

Duckworth, A. L./Seligman, M. E. P. (2005): Self-Discipline outdoes IQ in Predicting Academic Performance. *Psychological Science*, H. 16, S. 939–944.

Heckman, J. J./Masterov, D. (2007): The Productivity Argument for Investing in Young Children. In: *Review of Agricultural Economics*, Jg. 29, S. 446–493.

Holodynski, M. (2006): Die Entwicklung von Leistungsmotivation im Vorschulalter. Soziale Bewertungen und ihre Auswirkung auf Stolz, Scham und Ausdauerreaktion, *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38(1), 2–17.

Kuntz, B. (2014): Die Katze im Sack verkaufen. Manager Seminare Verlags GmbH

Laubstein, C./Holz, G./Sthamer, E. (2013): »Von alleine wächst sich da nichts aus«. Aktuelle Ergebnisse zu Armut bei jungen Menschen bis zum Ende der Sekundarstufe I aus der AWO-ISS-Langzeitstudie. In: *Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit*. Heft 1, S. 4–16.

Meier-Gräwe, U. (2014): Kosten-Nutzen-Analyse im Rahmen der Evaluation der Modellprojekte »Perspektiven für Familien« (Nürnberg) und TANDEM (Fürth). Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts. München.

Meier-Gräwe, U. (2015): Die Arbeit des Alltags. Gesellschaftliche Organisation und Umverteilung. Heidelberg.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW (2005): Handlungsleitfaden Familienbildung. Förderung von anerkannten Einrichtungen der Familienbildung aus Mitteln des Landes NRW, Düsseldorf.

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (2004): Innovation in der Familienbildung, Düsseldorf, (S. 10-15).

Möller, S. (2011): Marketing in der Erwachsenenbildung

Metz-Göckel, I./Nyssen, E. (1990): Frauen leben Widersprüche. Zwischenbilanz der Frauenforschung.

Pettinger, R./Rollik, H. (2005): Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe (CD)

Textor, M. (1996): Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie. § 16 SGB VIII

Tippelt/Reich (2008): Das Management-Rad

Weyand, G. (2014): Bloß nichts dem Zufall überlassen, in: *Training aktuell*, Februar 2014

Die Broschüre entstand im Rahmen des Innovationsprojekts

Familienbildung in NRW – ein starker Bündnispartner für Familien in Nordrhein-Westfalen

der Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW. Sie ist eine gemeinsame Veröffentlichung der:

- Arbeitsgemeinschaft Evangelische Familienbildung Westfalen und Lippe
- Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten und -werke im Rheinland
- Kommunalen Familienbildung NRW
- DRK-Landesarbeitsgemeinschaft Familienbildung NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW e.V.
- Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungsstätten im Paritätischen NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft Familien- und Weiterbildung der Arbeiterwohlfahrt in NRW

Steuerungsgruppe des Innovationsprojekts

Bärbel Gebert

Paritätische Akademie NRW – Familienbildung
– Projektleitung –

Noëmi Gemicioglu

Paritätische Akademie NRW
– Projektmitarbeiterin –

Oda Bakuhn

Landesarbeitsgemeinschaft Familien- und Weiterbildung der Arbeiterwohlfahrt in Nordrhein-Westfalen

Gerald Bestier

Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW e.V.

Dieter Heinrich

Landesarbeitsgemeinschaft Familien- und Weiterbildung der Arbeiterwohlfahrt in Nordrhein-Westfalen

Gisela Mühlenberg

Kommunale Familienbildung NRW

Curt Schulz

Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten und -werke im Rheinland

Corinna Sühlsen

Arbeitsgemeinschaft Evangelische Familienbildung Westfalen und Lippe

Heike Trottenberg

DRK-Landesarbeitsgemeinschaft Familienbildung NRW

Hans-Werner Uchner

Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungsstätten im Paritätischen NRW

Weitere Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräve
Justus-Liebig-Universität Gießen

Mitarbeit in den Arbeitsgruppen

Katrin Arndt, Gerald Bestier, Karin Blankenagel, Barbara Bogedain, Petra Budde, Mechthild Buer, Anke Dander, Martina Deutsch, Wilhelm Dibow, Hanim Ezder, Elmar Farber, Dr. Marcel Fischell, Martin Florichs, Monika Gertz, Astrid Gilles-Bacciu, Mechthild Haßmann, Stefanie Hauck, Dieter Heinrich, Katharina Herrmeier, Sylvie Jansen, Gabi Kibat, Martina Kleinpeter, Heidi Kreuels, Andrea Kroeger, Anke Külbel, Dunja Kutzschbach, Martina Leßmann, Manuela Lex, Gisela Mühlenberg, Lisa Müller-Arnold, Astrid Natus-Can, Michaela Renkel, Thomas Rickert, Julia Sadlo, Edith Schmitzer, Gerda Schulte-Gräve, Curt Schulz, Silvia Skrok-Förster, Annette Sommerhoff, Sabine Stein, Joachim Steinberg, Corinna Sühlsen, Edith Thier, Heike Trottenberg, Hans-Werner Uchner, Regina Uhrig, Ruth Walter, Kira Wiczarkowicz, Wolfgang Wirtz, Christiane Yahya

Herausgeber

Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW
Paritätische Akademie LV NRW e.V.

Loher Straße 7
42283 Wuppertal
Tel.: 0202 2822-232
Fax: 0202 2822-233

Redaktion

Katrin Sanders

Leitfadenkonzept und redaktionelle Bearbeitung:

Katrin Sanders/www.kabine1.com

Gestaltung:

Beate Sonneborn/www.sonneborndesign.de

Fotos:

Seite 2: godoza/photocase
Seite 5: krockenmitte/photocase
Seite 18: simonalvinge/fotolia
Seite 22: kallejipp/photocase
Seite 26: simonalvinge/fotolia
Seite 28: Marvin Siefke/pixelio
Seite 35: table/photocase
Seite 38: Robert Kneschke/fotolia
Seite 40: cydonna/photocase
Seite 46: clafouti/photocase
Seite 51: Allzweckjack/photocase

Druck:

Heider Druck GmbH,
Bergisch Gladbach

www.familienbildung-in-nrw.de

Dieses Projekt wurde gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mai 2015

www.familienbildung-in-nrw.de

gefördert vom

**Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen**

